

3|2023

**Starke Frauen
im DEF –**

Vorbilder von gestern für heute

**def
f aktuell**

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen
Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V.

**Wahrheit, Fake
oder Propaganda?**

*Kriegsberichterstattung
in den Medien*

Die Zeit drängt!

*Bündnis für ein gentechnikfreies
Bayern*

Monatslosung August 2023:

Du bist mein Helfer,
und unter dem
Schatten deiner Flügel
frohlocke ich.

Ps 63,8 (L)



INHALT

- | | | |
|---|--|---|
| <p>4 Starke Frauen:
<i>Portrait Christine Zeiske</i></p> <p>6 Digitalisierung – Segen oder Fluch
<i>– Studientag des DEF Bundesverbands</i></p> <p>7 Offener Brief zur Mitgliederversammlung des DEF Bundesverbands</p> <p>8 BAGSO und die Menschenrechte Älterer
<i>– Treffen auf europäischer Ebene in Wien</i></p> <p>9 Einladung zur Mitgliederversammlung des DEF Landesverbands Bayern</p> <p>10 DEF-Studienfahrt nach Brüssel</p> <p>12 IKEA und die Wohnheime Frühlingstraße</p> <p>12 Mobile Dienste auf Wohnungssuche</p> | <p>Aus der Praxis:</p> <p>13 Floß</p> <p>14 Rothenburg, Ansbach</p> <p>15 München</p> <p>16 Vohenstrauß</p> <p>18 Büchertipps für die Sommerzeit</p> <p>20 Bündnis für ein gentechnikfreies Bayern</p> <p>21 Weltläden – Fachgeschäfte des fairen Handels</p> <p>22 Seminare in Pappenheim – eine feste Größe in der Arbeit der AEH</p> <p>23 Einladung zur AEH-Mitgliederversammlung</p> <p>24 Verbraucherbildung für junge Menschen stärken</p> | <p>25 Die Elektronische Gesundheitskarte/das Elektronische Rezept</p> <p>26 Kriegsberichterstattung in den Medien</p> <p>28 Kleines Lexikon für journalistische Darstellungsformen</p> <p>29 Warnung vor Kettenbriefen bei WhatsApp und Co.</p> <p>31 Antrag auf Mitgliedschaft Impressum</p> <p>» Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2023 (Oktober bis Dezember): 1. September 2023</p> |
|---|--|---|

Liebe Leserin und lieber Leser,

im Mai konnten wir zweimal Geburtstag einer deutschen Verfassung feiern. Mit einem großen Festakt wurde an die Versammlung am 18. Mai 1848 in der Frankfurter Paulskirche gedacht, wo die erste Deutsche Nationalverfassung vor 175 Jahren verabschiedet worden war. Leider trat sie nie in Kraft. Sonst hätten wir vielleicht wie in Großbritannien eine konstitutionelle Monarchie, was die Paulskirchenverfassung vorsah. Aber es ist anders gekommen und die Monarchie wurde nach dem 1. Weltkrieg im Deutschen Reich abgeschafft.

Nach dem 2. Weltkrieg trat dann das Grundgesetz in Kraft, das heute seinen 74. Geburtstag feiert - in kleinem Rahmen. In dieses Grundgesetz sind aber viele Gedanken der Paulskirchenverfassung hineingeflossen. Freiheit und Demokratie waren wesentliche Bausteine, die das Zusammenleben der Bürger und Bürgerinnen bestimmen sollten. Wichtig waren den Vätern, Müttern gab es nicht, der Paulskirchenverfassung die Glaubens-, Gewissens- und Vereinigungsfreiheit. Sie forderten außerdem Meinungs- und Pressefreiheit und standen auch für die Gewaltenteilung. Das Reichsgericht sollte jeder Bürger anrufen können, der sich in seinen Grundrechten verletzt sah. Das waren für die damalige Zeit weitreichende Regelungen, die die Macht der bisher herrschenden Klasse in hohem Maße eingeschränkt hätte. Damit konnten sich die Fürsten nicht einverstanden erklären. Aber in einem Punkt waren die Verfasser in ihrer Zeit verhaftet. Das Wahlrecht sollte nur Männern ab 25 Jahren zustehen. Frauen hatten weder das aktive noch das passive Wahlrecht. Da hat sich die Zeit bis zur Einführung des Grundgesetzes zum Besseren gewandelt.

Aber was macht die Paulskirchenverfassung trotzdem auch heute für Frauen interessant und wichtig?

Das ist das Recht der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Diese Rechte waren nicht auf Männer beschränkt. Damit wurde die Öffnung zu Zusammenschlüssen mit Eigenverantwortung möglich. Es gab noch kein einheitliches Deutsches Reich, sondern Königreiche und Herzogtümer, die ihre eigene Gesetzgebung hatten. Und so fanden einige Artikel aus der Paulskirchenverfassung Eingang in die Länderverfassungen, so auch die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit.



Neben den politischen Parteien schlossen sich unter anderem bürgerliche Frauen zusammen, um sich für ihre Rechte einzusetzen. Inspiriert durch die Suffragetten-Bewegung kämpften auch in Deutschland Frauen für das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Ein anderes Ziel war die Chancengerechtigkeit bei der Bildung. Die Frauen wollten Abitur machen können und zum Studium zugelassen werden, damit sie einen Beruf ergreifen und auf eigenen Füßen stehen konnten. Im Jahr 1865 gründete sich zunächst der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) und danach der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) als Dachverband der inzwischen existierenden Frauenverbände. Als bewusst protestantischer Frauenverband wurde 1899 in Kassel der Deutsch Evangelische Frauenbund gegründet, der sich stets zur bürgerlichen Frauenbewegung bekannte.

Die Zeit war reif für neue Entwicklungen. Das Rad ließ sich nicht wieder zurückdrehen. Aber wie heute ging es auch damals nur in Trippelschritten bei den Frauenrechten vorwärts. Es sollte noch 100 Jahre dauern, bis man von Gleichberechtigung sprechen konnte. Aber die Emanzipation der Frauen hatte mit der Paulskirche begonnen. Und Deutschland war nicht das einzige Land, in dem sich die Bürger und Bürgerinnen emanzipierten und aus der Bevormundung der herrschenden Männer lösen wollten. Bei den bevorstehenden Landtagswahlen in Bayern können wir versuchen, mehr Frauen in das Maximilianeum zu wählen, um so der Parität näher zu kommen.

Unsere Freiheit und die Demokratie sind wichtige Errungenschaften, für die wir uns alle engagieren müssen. Sie sind nicht selbstverständlich, wie wir in der Welt erleben.

Inge Gehlert
Verwaltungsratsvorsitzende

Maria Christine Zeiske (1917 bis 1993)

Eine starke Frau mit Weitblick, Phantasie und Engagement

Kindheit und Jugend und Ausbildung in Berlin

Maria Christine Zeiske wurde am 2. September 1917 als Christine Becker in Dresden-Blasewitz im Haus der Großeltern geboren, als der Vater Soldat in Russland war. Sie ist aufgewachsen mit fünf Geschwistern als älteste Tochter in Berlin. Der Vater war Volksschullehrer und Rektor, die Mutter 40 Jahre lang Kirchenälteste.

„Wenn mal das Wirtschaftsbuch nicht stimmt und Soll das Haben überklimmt, geben die alten Lutherlieder Trost und Contenance wieder.“ Dieses Zitat Fontanes hatte der Vater der Mutter auf die Innenseite der Küchentür geschrieben. So ist Maria Christine in dem kinderreichen Haushalt mit dem Schatz der Kirchenlieder aufgewachsen, die ihr in ihrem späteren Leben Trost und Halt gegeben haben, wie sie selber im Beitrag des BÜCHELINS zur Aktion „Miteinander unterwegs. Neu anfangen“ (1988) schreibt. Nach dem Abitur machte sie ab Herbst 1936 an der „Sozialen Frauenschule der Inneren Mission zu Berlin“ die Ausbildung als staatlich anerkannte Fürsorgerin und Katechetin. Und sie arbeitete nach dem Examen als Familienfürsorgerin der Inneren Mission, zu der Arbeit gehörte auch der Besuch jüdischer Familien, die enteignet waren und Wohlfahrtsunterstützung erhielten.

Junge Ehe, Kinder Vertreibung aus Pommern

Im Dezember 1939, mit 22 Jahren, heiratete Maria Christine Hanss vom Stein, der nach seiner Ordination Anfang 1940 mit der Pfarrei Sellnow beauftragt wurde und sehr bald eingezogen wurde. 1943 wurde der erste Sohn geboren, 1944 eine Tochter. Während sie noch im Krankenhaus war, musste der Vater den Sohn beerdigen. Im Februar, nach dem Tod des eigenen Vaters, wurde sie mit der Mutter und dem Kind aus dem Pfarrhaus des besetzten Dorfes vertrieben und verlor auch dieses Kind. Ihr Mann geriet in russische Kriegsgefangenschaft. Sie konnte wieder in den Ort zurückkehren und verwaltete die Pfarrei bis Januar 1946 in dem russisch besetzten Dorf unter polnischer Verwaltung. Vor der drohenden Verhaftung gelang ihr noch rechtzeitig die Flucht nach Berlin. Albrecht Goes hat diese Fluchtgeschichte in der Erzählung „Sonne stehe still“ literarisch verarbeitet.

Jugend- und Sozialarbeit in Berlin

1947, mit 30 Jahren, arbeitete sie als Landesjugendsekretärin des Burckhardthauses in Berlin. Durch die wichtige Begegnung mit der amerikanischen Streetworkerin Miss Day und der finanziellen Unterstützung des YWCA (CVJM) wurde in Neukölln die „Baracke“ gegründet. Ein Ort für Alle mit Geselligkeit, Singen, Laienspiel, Bibelarbeit, Gesprächen. 1949 erhielt sie eine Einladung an das Union Theological Seminary in New York zur Weiterbildung und auch nach Schweden.



Maria Christine Zeiske im Jahr 1982

Gemeindearbeit in Puchheim

1951 erhielt sie die Nachricht vom Tod ihres Mannes in der Kriegsgefangenschaft. Auf einer Fahrt nach Obersdorf lernte sie im gleichen Jahr den Industriekaufmann Ernst Zeiske, einen Witwer mit drei Kindern, kennen. Sechs Wochen später hielten sie Hochzeit in Neukölln und zogen 1952 nach Puchheim. 1953 wurde noch dazu ihr Sohn Ernst-Christian geboren.

Damals gab es für die Evangelischen noch keine eigene Kirchengemeinde in Puchheim. Im Zuge der Quartiersuche für den Evangelischen Kirchentag in München 1959 wurde erstmals überhaupt die Anzahl der Evangelischen unter Mithilfe von Frau Zeiske festgestellt. 121 Quartiere wurden gefunden. Ein evangelischer Arbeitskreis wurde gegründet und am Pfingstmontag, 18. Mai 1959, im Jugendraum im Kellergeschoss des katholischen Pfarrhauses ein erster Gottesdienst gehalten – überfüllt. Durch diese Gastfreundschaft wurde auch die ökumenische Zusammenarbeit begründet. Puchheim wurde schließlich Tochtergemeinde von Gröbenzell und ab dem ersten gemeinsamen Kirchenvorstand 1964 arbeitete Maria Christine Zeiske mit. Tatkräftig hatte sie sich im Landeskirchenamt auch eingesetzt, dass das erste evangelische Gemeindehaus genehmigt wurde. Am 3. Advent, 13. Dezember 1964, wurde es eingeweiht, 1976 folgte das Gemeindezentrum mit Kindergarten und schließlich 1985 die Auferstehungskirche. Da war die Gemeinde inzwischen 1980 selbstständig geworden und gehörte zum Dekanat Fürstenfeldbruck, gewachsen von 450 auf 4700 Gemeindeglieder (1964–1983).

1972 wurde Frau Zeiske als eine der ersten Prädikanten in Bayern in Puchheim eingeführt und predigte bis 1992, oft bei der Weihnachtmette. Von Beginn der Gemeindearbeit 1965 wirkte sie mit im Kindergottesdienst, leitete Laienspiele und den Weltgebetstag ab 1965, im Team der ökumenischen Erwachsenenbildung (ab 1969 Puchheimer Podium), so hielt sie 1965 einen Vortrag zu „Was wollen uns die Parlamente sagen?“ Nach der Gründung des Evangelischen Diakonievereins Gröbenzell-Puchheim 1968 übernahm sie Beratungen, nach der Auflösung und Überführung 1971 in die „Puchheimer Sozialdienst Nachbarschaftshilfe“ wirkte sie dort mit. Gottesdienst, Mission, Patengemeinde waren ihre Schwerpunkte im Kirchenvorstand, lange als Vertrauensfrau. In ihrem Haus traf sich ein Hauskreis und die ersten Krippenfiguren wurden von ihr gestaltet.

Frauenarbeit in Puchheim

Seit 1956 hatte Christine Zeiske den Vorsitz im Ortsverband München des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF) übernommen. Von 1971 bis 1982 leitete sie den DEF-Landesverband Bayern. In der Chronik ist am 14. Mai 1966 ein Frauenkreis erwähnt, der sich bei Frau Zeiske trifft. Die sogenannten grünen Witwen hat sie mit aktuellen Themen aus dem DEF um sich versammelt. Manche sind bei den sozialpolitischen Studienreisen des

DEF mitgefahren. Aber dauerhaft nach München fahren wollten die Mütter nicht, und überraschten Frau Zeiske zu ihrem 65. Geburtstag 1982 mit der Gründung eines DEF-Ortsverbands in Puchheim. Die Mitglieder wurden ermutigt, eigene Vorträge, Buchbesprechungen u. Ä. zu halten. Die Tradition der Studienfahrten und der Themen-Adventsfeiern wurde begründet. Auch in Puchheim-Ort initiierte sie 1987 einen kleinen ökumenischen Frauenkreis. Ihre letzte Initiative war 1993, im „Jahr mit der Bibel“, im Ortsverband Puchheim einen Bibelfrühstückskreis zu gründen. Den hat Corona 2020 zunächst beendet.

Ein erfülltes Leben

Vieles hat Christine Zeiske initiiert, was für Puchheimerrinnen gar nicht immer wahrnehmbar war. Ihre Themen Seelsorge und Psychologie, Ehe- und Familienberatung, die Stellung der freien Mitarbeitenden, das Ehrenamt, Menschenrechte, Stärkung des Basisbezugs und vieles mehr vertrat sie auch in der Generalsynode VELKD ab 1973. Sie initiierte die Ehe- und Familienberatung und auch die Telefonseelsorge in München.

Für ihr großes soziales Engagement in Gesellschaft und Kirche wurde sie 1975 mit dem Bundesverdienstkreuz und 1983 mit dem Bayerischen Verdienstorden geehrt. 1992 verlieh ihr die Gemeinde Puchheim „in Würdigung ihrer großen Verdienste um den Aufbau der evangelischen Kirchengemeinde und ihres Pfarrzentrums in Puchheim, sowie ihr jahrzehntelanges erfolgreiches Wirken in der gemeindlichen Frauenarbeit“ das Ehrenbürgerrecht. In der Laudatio hieß es:

„In Christine Zeiske werde eine Frau geehrt, die für viele Menschen in Puchheim Brücken gebaut, Verbindungen geschaffen, Halt und Beispiel gegeben und das nötige Maß an Toleranz für den Andersdenkenden mitgebracht habe.“ (Archiv der Stadt Puchheim)

Am 14. Februar 1993 starb sie 76-jährig an den Folgen eines Schlaganfalls. Ihr Mann war bereits 1988 gestorben. Erstmals stand bei ihrer Trauerfeier ein Sarg in der Puchheimer Kirche. Ein Anliegen von ihr erfüllte sich 1998 mit der Einweihung eines kleinen Gemeindestützpunktes in Puchheim-Ort, das die Gemeinde ihr zu Ehren „Christine-Zeiske-Haus“ nannte. Und seit Mai 2007 wurde nach der Puchheimer Ehrenbürgerin in Puchheim-Ort der Christine-Zeiske-Weg benannt. (Puchheimer Straßennamen von A bis Z. Herkunft und Bedeutung. W. Dreher. Stadtarchiv Puchheim 2021)

Roswitha Schneider

Digitalisierung – Segen oder Fluch?

Studientag über die Auswirkungen digitaler Kommunikation auf die gesellschaftliche Teilhabe

Gesellschaftliche Teilhabe muss mit und ohne Internet möglich sein. Dies war die zentrale Forderung der Teilnehmerinnen eines Studientages des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF) am 9. März 2023 in Duisburg.

„Wir erleben zurzeit eine digitale Revolution, die die Welt auf den Kopf zu stellen scheint: Technisch, ökonomisch und kulturell. Sie verändert unseren Alltag rasant und prägt bereits heute unser Leben. Auch Seniorinnen und Senioren werden genötigt, sich auf eine digitale Welt einzustellen. Wer die Chancen der digitalen Medien nicht nutzen kann, steht in Gefahr ausgeschlossen zu werden. Bürgerämter vergeben Termine nur noch über das Internetportal und die Tageschau vermittelt Zusatzinformationen ausschließlich über Tageschau.de. Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten“, so Irmtraut Pütter, DEF-Schwerpunktbeauftragte für den Demografischen Wandel bei ihrer Einführung.

In ihren Vorträgen gingen Simon Koenermann, Referent für Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen, Christian Schicha, Professor für Medienethik an der FAU Erlangen-Nürnberg, Luitgard Herrmann als DEF-Schwerpunktbeauftragte Medien und Christine Steffen von der Verbraucherzentrale NRW der Frage nach, welche Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, um allen Menschen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und wie die

Exklusion von Menschen verhindert werden kann, die aus unterschiedlichen Gründen den Weg der Digitalisierung nicht mitgehen können oder wollen.

„Der DEF fordert aufgrund der zunehmenden Digitalisierung Unterstützungsangebote in allen Kommunen einzurichten, um allen Bürgern wohnortnahe Hilfe und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen“, so Anna Kaib, DEF-Bundesvorsitzende am Ende der Tagung.

Konkret bedeutet dies:

1. Um allen Menschen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, muss diese sowohl digital als auch analog möglich sein. Zum Beispiel sollte neben der Terminvereinbarung über das Internet auch eine Vereinbarung per Telefon angeboten werden.

2. Kostenlose Unterstützungsangebote in Präsenz und Digital müssen dauerhaft finanziert werden, wie z.B. Sprechstunden zur Nutzung von Smartphone, Tablet und Co. Auch ehrenamtliche Angebote brauchen finanzielle Förderung, zum Beispiel für Technik.

3. Verlässliche, vertrauenswürdige und niederschwellige Unterstützungsnetzwerke müssen aufgebaut werden, zum einen durch Kommunen für deren digitale Behördengänge, zum anderen durch Banken, Versicherungen, Gesundheits- und Sozialversicherungsträger für deren digitale Geschäfte und Anträge. Hilfe durch Ehrenamtliche ist hier aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht möglich.

Dokumentation des Studientages erschienen

Über die oben genannte Tagung „Digitalisierung – Segen oder Fluch? Die Auswirkung der digitalen Kommunikation auf die gesellschaftliche Teilhabe“ ist eine Dokumentation erschienen, in der alle Vorträge, aber auch die Forderungen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes zu finden sind.

Sie kann auf der Bundeshomepage www.def-bundesverband.de heruntergeladen oder als Druckversion kostenlos in der DEF-Bundesgeschäftsstelle in Hannover bestellt werden:

Sallstr. 57, 30171 Hannover, Tel. 0511/35379523 oder per Mail: info@def-bundesverband.de



Haben Sie Zeit und Lust Verantwortung zu übernehmen?

Liebe Mitgliedsfrauen des DEF,

wie Sie wissen, finden in diesem Jahr auf der Mitgliederversammlung wieder die Wahlen für den Bundesvorstand statt. Im Zuge der Vorbereitung wende ich mich an Sie, da wir noch keine Kandidatin für die Position der zweiten Bundesvorsitzenden haben.

Die 2. Vorsitzende ist die Stellvertreterin der 1. Bundesvorsitzenden und entlastet diese durch Übernahme von bestimmten Aufgaben. Zusammen mit ihr bildet sie im Sinne von §26 BGB den Vorstand, der den Bundesverband gerichtlich und außergerichtlich vertritt. Beide sind jeweils einzeln vertretungsberechtigt. Im Innenverhältnis muss die 2. Bundesvorsitzende aber nur nach Beauftragung durch die 1. Bundesvorsitzende oder deren Verhinderung tätig werden.

Außerdem suchen wir Interessentinnen für das bundesweite Zukunftsteam, die mit ihren Stärken und Ideen Impulse setzen, die Arbeit des Bundesvorstands bereichern oder ggf. einzelne Projekte initiieren und zusammen mit anderen Mitgliedsfrauen durchführen, ohne Vorstandsverantwortung übernehmen zu müssen.

Bitte notieren Sie sich schon jetzt den Termin der Bundestagung des DEF e.V. mit Mitgliederversammlung! Diese findet am 20. November 2023 und 21. November 2023 in Hannover, Stephansstift, Kirchröder Str. 44 statt. Im Namen des gesamten Vorstandes lade ich Sie schon heute ganz herzlich dazu ein! Die entsprechende Einladung erfolgt zu gegebener Zeit.



Mit diesem Schreiben möchte ich Sie aber ermutigen, Ihre Kandidatur entweder als 2. Bundesvorsitzende oder als Mitglied im Zukunftsteam zu erwägen oder geeignete Frauen in Ihrem Umfeld anzusprechen. Denn eine gute Führung eines Verbandes hängt von engagierten und kompetenten Frauen, die im Team arbeiten, ab. Bei Interesse oder Fragen können Sie sich gern persönlich an mich wenden – telefonisch unter 0151 5070 0207 oder per Mail: anna.kaib@def-bundesverband.de

Für unsere Gesellschaft, aber auch für unsere Kirche ist es wichtig, dass sich Frauen engagieren und Verantwortung übernehmen. Der Deutsche Evangelische Frauenbund spielt hierbei eine wichtige Rolle, indem er Frauen vernetzt, in ihrem ehrenamtlichen Engagement unterstützt und fördert. Deshalb ist die Wahl des Bundesvorstandes von so großer Bedeutung, aber auch Ihr bisheriger Einsatz im und für den DEF.

Ich freue mich auf Rückmeldungen Ihrerseits und hoffe, Sie in Hannover zu sehen und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Anna Kaib, Komm. Bundesvorsitzende

...Verantwortung im DEF



BAGSO und die Menschenrechte Älterer Treffen auf europäischer Ebene in Wien

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) kümmert sich nicht nur um die Rechte älterer Menschen in Deutschland, sondern hat sich auf internationaler und europäischer Ebene mit Nichtregierungsorganisationen (NGO) vernetzt, um so zu erreichen, dass die UNO eine Konvention zum Schutz der älteren Menschen weltweit verabschiedet.

8 So gibt es im Rahmen des Erasmus+ Programms Treffen im europäischen Raum, bei denen über die Lebensbedingungen der Menschen und die Bestrebungen, die Würde älterer Menschen zu achten und zu schützen, gesprochen und beraten wird. Ziel ist es, die Staaten der EU dazu zu bringen, dass sie sich für diese UN-Konvention einsetzen. Erste Schritte sind bereits getan. In Madrid wurde 2002 der zweite Weltaltenhilfeplan verabschiedet. Aber noch zögern viele Staaten, darunter auch EU-Mitgliedsstaaten, sich für eine UN-Konvention für die Rechte älterer Menschen einzusetzen. Daher verstärken mehrere NGOs in verschiedenen EU-Staaten ihre Kooperation, um so dem Ziel näher zu kommen.

In Wien fand in diesem Jahr eine Tagung von Erasmus+ zu diesem Thema statt. Vertreten waren NGOs aus Bulgarien, Irland, Deutschland und dem Gastgeber Österreich. In der deutschen BAGSO-Delegation war Inge Gehlert vom Deutschen Evangelischen Frauenbund mitgefahren und konnte wertvolle Impulse mitnehmen. Vor allem Österreich stellte gute Beispiele vor, wie dort die Teilhabe älterer Menschen auch an den kulturellen Angeboten gefördert wird: spezielle Führungen in Museen für Menschen mit Demenzerkrankung oder Kooperationen von Alters- und Pflegeheimen mit Kindertagesstätten, Oma- und Opa-Projekte mit Jugendlichen, bei denen beide Seiten von-



Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer in Wien
(Links im Bild mit gelber Jacke: Inge Gehlert)

einander lernen. Auch die Mobilitäts-Scouts sind eine wertvolle Bereicherung für die Kommunen, denn sie stellen Schwachstellen im öffentlichen Raum fest, wie fehlende Bürgersteigabsenkungen, mangelnde Bänke, zu wenig öffentliche Toiletten oder auch zu kurze Ampelschaltungen.

In Irland gibt es die „Sage Advocacy“, an die sich jeder ältere Mensch wenden kann, wenn er sich in seinen Rechten verletzt fühlt. Ihr Wahlspruch ist: Über niemanden darf entschieden werden, wenn er nicht selbst gehört wird. Dieses Recht auf Anhörung und Mitreden ist entscheidend für die Qualität des Lebens im Alter. Seit 2020 hat die UNO die Dekade des „Gesunden Alterns“ ausgerufen. Dazu gehört die Schaffung einer altersfreundlichen Umgebung. Teil davon ist auch die „Barrierefreiheit“, die häufig versprochen, aber leider nicht so oft umgesetzt wird. Aber durch den Austausch und die vorgestellten Beispiele, wie es andere Länder besser machen, kann man von diesen lernen und die Politikerinnen und Politiker im eigenen Land zum Umdenken motivieren.

Solche EU-weiten Treffen, finanziert durch das Erasmus+ Programm, sind ein guter Weg, voneinander zu erfahren und sich gegenseitig zu unterstützen, um damit im eigenen Land Einiges für ein menschenwürdiges Leben im Alter zu erreichen.



VERANSTALTUNGSHINWEIS

Feigenblatt oder Prada.

Wie unser Konsumverhalten die Welt verändert

Landesverbandstagung mit Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes Landesverband Bayern e.V. am 14. Juli 2023 in Neuendettelsau

„Was soll ich anziehen?“ Diesen Stoßseufzer kennen die meisten. Aber ein Feigenblatt ist zu wenig, Prada zu teuer. Seit der Vertreibung aus dem Paradies brauchen wir Menschen Kleidung. Heute wechselt die Mode mehrmals im Jahr. Große Modeketten preisen ihre Ware an, als ob unsere Kleiderschränke nicht schon voll genug wären. Und trotzdem fehlt immer das passende Stück. Oder die Lieblingsbluse ist in der Wäsche.

In den 50er bis 70er Jahren gab es noch eine große Textil- und Kleiderindustrie in Deutschland. Heute kaum noch. Die Nähereien wurden alle nach Indien, Bangladesch oder Rumänien ausgelagert, zu Gunsten von niedrigen Löhnen. Und damit wir billiger einkaufen können. In den Medien erfahren wir von den Anbau- und Arbeitsbedingungen in den Ländern, die unsere Kleidung herstellen. Sowohl Billig- als auch Luxusmarken lassen in Asien nähen. Lieferkettengesetze sollen die Lage der Frauen verbessern, denn es sind vor allem Frauen, die an den Nähmaschinen sitzen – ohne rechtlichen Schutz.

Der Anbau von Baumwolle war noch nie unproblematisch. Sklavenarbeit machte die Erzeugung möglich und wirtschaftlich rentabel. Und wie sieht es heute aus? Damit will sich unsere Tagung beschäftigen. Als bewusste Konsumentin fragen wir nach. Gibt es Kleidung, die wir unbedenklich tragen können? Wie kann ich mein Einkaufsverhalten ändern? Welchen Einfluss kann ich als einzelne nehmen oder brauche ich Mitstreiterinnen in einem Verband? Diese Fragen wollen wir mit Ihnen in verschiedenen Workshops diskutieren, um dann unsere Forderungen an die Politik und die Bekleidungsindustrie zu stellen.

Nähere Informationen in der Geschäftsstelle
Tel. 089/98105788 oder
E-Mail: bildung@def-bayern.de
oder auf unserer Homepage www.def-bayern.de



Frau mit Feigenblatt und Prada
Hinweis zum Titelbild (gleichzeitig Foto für die Einladung zur Landesverbandstagung 2023):

Vielleicht sind Ihnen bei näherer Betrachtung die Augen und die Hände aufgefallen? Hier scheint doch etwas nicht ganz zu stimmen! Hat der Fotograf oder die Fotografin eventuell schlampig retuschiert? Nein! Denn es gibt kein menschliches Wesen, das dieses Foto gemacht hat und es wurde auch keine reale Frau abgelichtet. Dieses Bild hat die Künstliche Intelligenz (KI) – „gefüttert“ mit den entsprechenden Eingabeaufforderungen „Frau, Prada, Feigenblatt“ – kreiert. Das Ganze kostenlos und blitzschnell mit www.bing.com/create. Probieren Sie es doch selber aus, eventuell auch über www.openai.com/dall-e-2/. Es ist wirklich faszinierend, wie mit einer Beschreibung aus Worten realistische Bilder und Kunstwerke entstehen. Hier sind wirklich der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Aktuell (Stand Juni 2023) hat die KI noch Probleme Augen und Hände „fehlerfrei“ darzustellen. Ebenso sind zum Teil die Schatten unnatürlich oder die Proportionen falsch. Daneben können auch Fehler im Hintergrund uns Hinweise geben, dass das Bild, das Kunstwerk, die Karikatur von KI gemacht wurde. Da sich die KI aber rasant weiterentwickelt/lernt, wird dies sicherlich bald behoben werden. Was sich jedoch nicht ändern wird: Es gibt keine Quellenangabe. Denn die Frage ist noch unbeantwortet, wer nun dieses Bild gemacht hat – die Maschine oder der Mensch, der die Beschreibung gegeben hat? Ganz unabhängig davon müssen wir uns sehr zügig überlegen, wie wir KI regulieren können und müssen, denn die Büchse der Pandora ist geöffnet. Denken Sie nur an das Fake-Foto von der angeblichen Verhaftung Donald Trumps. Es sind wirklich spannende Zeiten, in denen Medienkompetenz zu einer Schlüsselkompetenz in unserer Demokratie werden wird.

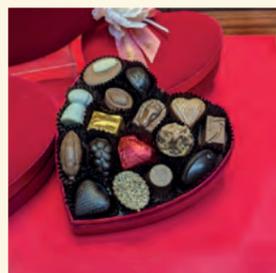
Brüssel, eine Reise in die Hauptstadt Europas

Der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF), Landesverband Bayern hatte für das Jahr 2023 eine Reise nach Brüssel geplant, diesmal mit der Firma AbgeordnetenReisen, die auf Angebote mit Reisen zu den politischen Schaltstellen in Europa spezialisiert sind.



Am Montag, den 8. Mai 2023, einem geschichtsträchtigen Datum, machten wir uns, eine Gruppe von 33 Mitreisenden, auf den langen Weg von Nürnberg über Rothenburg und Aschaffenburg nach Brüssel. Dort erreichten wir unser Hotel nach schwierigen Umleitungen, dank vieler Baustellen, erst nach 20 Uhr. Aber das Abendessen wurde uns dann zügig serviert und war von ausgezeichneter Qualität. Gut, dass der Weg zu den Betten nicht weit war.

Dienstagvormittag erwarteten uns zwei Stadtführer, um uns die Schönheiten der Stadt und das wichtigste Denkmal der Stadt vorzuführen: Manneken Pis, die Brunnenfigur eines urinierenden Knaben (lt. Wikipedia). An diesem Tag, es war der Europa-Tag, der 9. Mai, an dem die ersten Europa-Verträge unterzeichnet wurden, trug Manneken Pis einen Anzug in den Europa-Farben, die Hosenträger bestückt mit den 12 Sternen. Manneken Pis hat einen gut bestückten Kleiderschrank mit 1100 Anzügen. Darum beneidet ihn jede Frau. Natürlich braucht er einen persönlichen Berater, der ihm den passenden Anzug zu jeder Gelegenheit aussucht und ihn anzieht. Trotz des leichten Regens beeindruckte uns der große Marktplatz mit seinen wundervollen Häusern. Zum einen das Rathaus, aber auch die Gilde Häuser, Restaurants und das Brauereimuseum leuchteten in ihrem Golddekor, obwohl der Himmel sehr grau war. Natürlich kamen wir an vielen Geschäften vorbei, in denen es die guten belgischen Pralinen zu kaufen gab, aber auch Pommes-Buden und Waffelstände waren reichlich vertreten.



Hunger leiden muss in Brüssel niemand, wenn auch die Armut in den Straßen sichtbar ist. Auch hier gibt es viele Roma, die sich ihren Lebensunterhalt mit Betteln verdienen. Das Armuts- und Reichtumsgefälle ist sehr groß, da die EU, aber auch die vielen Firmen hohe Gehälter zahlen, während einfache Arbeiter sehen müssen, wie sie über die Runden kommen. Aber an den vielen Baustellen in der Stadt sahen wir, dass das Baugewerbe blüht.

Am Nachmittag waren wir bei der Bayerischen Vertretung angemeldet. Hier erfuhren wir von einem Mitarbeiter, dem Vertreter des bayerischen Wissenschaftsministers in Brüssel, warum Bayern, aber auch die anderen Bundesländer eine eigene Vertretung bei der EU haben. Allerdings ist die Bayerische Botschaft die größte und schönste, bis hin zum Bier- und Weinkeller. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) logiert da bescheidener, hat aber auch eine wichtige Stellung, da die Konstruktion der Kirchen in Deutschland sehr speziell ist und sie daher versuchen, sich bei Gesetzesvorhaben rechtzeitig einzuschalten. Die Mitarbeiterin war zuständig für die Fördermittel der EU bei kirchlichen und diakonischen Einrichtungen. Auch für den DEF unter Umständen eine wichtige Adresse. Der Bus brachte uns wieder zurück zum Hotel, das nicht weit vom „Großen Platz“ lag, sodass wir am Abend zum Essen in der Stadt die Lokale aussuchen konnten. Von Indisch über Afrikanisch bis Italienisch war alles vorhanden. Selbst die belgische „Spezialitäten Küche“ mit Moules Frites war häufig vertreten. Zum Tagesabschluss machten sich dann einige auf in die Roof Top Bar im 8. Stock des Hotels, wo man den Tag mit einem Blick auf das Riesenrad bei einem Cocktail ausklingen lassen konnte.

Mittwoch mussten wir früh los, da wir um 9 Uhr beim Europäischen Parlament angemeldet waren. Die Sicherheitskontrolle ging schnell und schon begrüßte uns unser Ansprechpartner, der uns am Vormittag über den Aufbau und die Aufgaben des Parla-



ments aufklärte. Die Abgeordneten und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hatten gerade ihre Sitzungswoche in Straßburg, sodass wir nur einen leeren Plenarsaal bewundern konnten. Auch das war beeindruckend, wenn gleich nach den Angaben unseres Ansprechpartners schon zu klein. Wahrscheinlich wird bald ein größerer Bau geplant. Dabei müssen wir bedenken, dass weitere Staaten der EU beitreten wollen und dann ebenfalls mit einer entsprechenden Anzahl von Abgeordneten vertreten sein werden. Bisher sind es 705 Abgeordnete, wobei Deutschland die meisten Abgeordneten stellt, kleine Staaten wie Malta oder die Baltischen Staaten die Mindestzahl von sechs Abgeordneten haben. Rund um den Plenarsaal liegen die Kabinen der Dolmetscher und Dolmetscherinnen, da alle Abgeordnete ihre Rede in der eigenen Muttersprache halten können.

Nach einer Mittagspause, in der wir nach Wunsch unsere Fritten an der Bude kaufen konnten, wo auch Angela Merkel sie sich geholt hat, natürlich die besten Fritten Brüssels, fanden wir uns wieder am Bus ein und gingen auf eine dreistündige Stadtrundfahrt, während der wir das Atomium bewundern konnten, das 1958 zur Weltausstellung von Belgien gebaut wurde, aber auch die großen königlichen Bauten und ihre Parks. Jugendstilfassaden wechselten mit Häusern aus der Gründerzeit, daneben Paläste aus dem 18. und 19. Jahrhundert und ebenfalls ganz moderne Bauten.



Die Fahrt endete mit der Besichtigung der St. Michaelskathedrale, die von außen wie eine Kopie von Notre Dame in Paris wirkt. Innen imponieren die großen Apostelgestalten und die hölzerne Kanzel, die die Vertreibung aus dem Paradies darstellt. Leider spielte der Organist nicht auf der Orgel, die imposant an der Nordseite hängt. Durch die „Galerie St. Hubert“ kamen wir zurück auf den „Grote Markt“, wo der Stadtführer



uns verabschiedete. In der Galerie waren die besten Pralinengeschäfte, wo einige gerne noch einige Euros ließen. Die Daheimgebliebenen sollten auch etwas bekommen. Am 11. Mai machten wir uns dann auf den Rückweg und kamen wohlbehalten zu Hause an. Wenn wir auch alle unseren Friedrich Stoll als Organisator, Ansprechpartner und Fahrer vermissen, müssen wir der Busfahrerin, Carola Stephan, einen großen Dank aussprechen, denn sie hat alle Baustellen gemeistert und uns gut und sicher auf dieser Fahrt chauffiert.

Zum Schluss im Hinblick auf die nächsten Reisen noch eine große Bitte: Kurzfristig mussten zwei Damen die Reise absagen. Da sie keine Reiserücktrittsversicherung haben, müssen sie trotzdem den Reisepreis bezahlen, da wir diese Zahlungen an den Veranstalter leisten müssen. Wir sind kein Reiseunternehmen und machen mit den Reisen keinen Gewinn. Daher meine Bitte: Schließen Sie eine Reiserücktrittsversicherung ab, damit Sie nicht im Verhinderungsfall auf den Kosten sitzen bleiben.

Inge Gehlert

Gute Nachbarschaft: IKEA und die Wohnheime Frühlingstraße

Mit Geschenkkörben zum Frauentag fing es an

Vor etwa einem Jahr nahm IKEA Nürnberg/Fürth Kontakt zu seinen Nachbarn in der Frühlingstraße auf und überreichte Geschenkkörbe zum Frauentag. In diesem Jahr unterstützte IKEA die Einrichtung in einem größeren Umfang, denn es galt renovierte Räume auszustatten.

So spendete IKEA Möbel im Wert von 7.000 Euro. Für die neu sanierten Räume durften sich Bewohnerinnen und Betreuerinnen IKEA Möbel und Accessoires aussuchen. Wickeltische, gemütliche Stillsessel, Kinder- und Aufbewahrungsmöbel standen auf der Wunschliste. Mit seinem sozialen Engagement will IKEA dazu beitragen, eine Gesellschaft zu schaffen, die fairer ist und in der mehr Chancengleichheit herrscht. Einen besseren Alltag für die vielen Menschen schaffen, ist die Vision von IKEA. Denn wir alle brauchen einen Ort, an dem wir uns willkommen und akzeptiert fühlen und an dem wir unverstellt wir selbst sein können. Die Wohnheime Frühlingstraße bieten jungen Frauen und ihren Kindern einen solchen Ort.

Immobilie in Fürth gesucht

Mobile Dienste der Wohnheime Frühlingstraße brauchen geeignete Räumlichkeiten

Die Räume in der Gustavstraße sind zu klein geworden!



Spendenübergabe im Februar (v.l. stehend) Daniela Zimmerer und Renate Rausch-Waidhaus von den Wohnheimen Frühlingstraße, Mona Lerner und Charlotte Parusel-Saadat vom Lokalen Marketing bei IKEA

In den Wohnheimen Frühlingstraße, einer Einrichtung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern, Freundeskreis e. V., gibt es etwa 40 Plätze für Mütter (selten auch Väter) mit Babys oder Kleinkindern, die eine Begleitung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und bei Erziehungsaufgaben suchen und annehmen. Die Frauen werden dort über einen relativ langen Zeitraum betreut. Sie werden am Anfang versorgt, wohnen dann in Wohngruppen zusammen und am Schluss in eigenen kleinen Wohnungen. „Es ist schön zu sehen, wie gemütlich die Räume geworden sind. Wir freuen uns, dass wir hier unterstützen konnten,“ meinte Mona Lerner vom Lokalen Marketing bei IKEA in Fürth bei der Spendenübergabe.

Das mittlerweile neunköpfige Team unterstützt im Rahmen von AEH (Aufsuchende Erziehungshilfen) Familien, Mütter/Väter mit ihren Kindern und Jugendliche in ihrem Alltag. Die vielfältigen Angebote und auch Methodenansätze, auf welche das Team bei seiner Arbeit im Rahmen von Erziehungsbeistandschaft und Sozialpädagogischer Familienhilfe zurückgreift, benötigt neben der hohen fachlichen Qualität auch Kommunikationsstärke, Einfühlungsvermögen, ein hohes Maß Engagement und Flexibilität, aber auch die passenden Räumlichkeiten, um neben der Bürotätigkeit auch Beratungsgespräche oder Gruppenangebote anbieten zu können. Falls Sie eine passende Immobilie kennen – wenden Sie sich bitte an die Geschäftsführende Vorständin Daniela Zimmerer, E-Mail: daniela.zimmerer@def-muki.de



v.l. Christa Riedel und Kerstin Sommermann vom DEF Floß nach der Spendenübergabe an Heimleiterin Daniela Zimmerer (re.) und Bewohnerinnen mit deren Kindern

FLOß:

Evangelischer Frauenbund spendet Ehrenamts-Preisgeld

Im letzten Jahr beteiligte sich der Evangelische Frauenbund Floß an der Ausschreibung der Bayerischen Landeskirche für den Ehrenamtspreis. Besonders gefragt waren bei dem Wettbewerb inspirierende Projekte, die zeigen, wie Kirche Menschen ihr Leben lang begleitet, so vielfältig und verschieden die jeweiligen Lebenslagen auch sind. Ausgezeichnet wurden sechs ehrenamtlich getragene Projekte, darunter auch das Projekt Willkommensgruß des Evangelischen Frauenbundes Floß.

Hierbei besuchen Mitglieder frisch Getaufte mit ihren Familien und schenken ihnen als Willkommensgruß der Kirchengemeinde ein Paar selbstgestrickte Babysöckchen. Durch diesen persönlichen Kontakt werden Familien auf die Angebote der Kirchengemeinde aufmerksam gemacht. Gerade für neu Zugezogene erweise sich dieser Besuch als gute Gelegenheit für erste Kontakte und Begegnungen. Diese Kontaktaufnahme animiere Familien, den Weg in die Krabbelgruppe zu finden. Mamas der Kinder haben sich bereits entschieden, im Frauenbund Mitglied zu werden. Damit öffne sich auch der Weg zur Mitarbeit.

Unter den sechs Preisträgern in Bayern war der Evangelische Frauenbund Floß mit dabei. Ein unvergessliches Erlebnis war für Vorsitzende Christa Riedel und Kerstin



Sommermann, die den Evangelischen Frauenbund Floß vertreten, die offizielle Preisverleihung im Dezember vergangenen Jahres, bei der die Präsidentin der Landessynode, Annekathrin Preidel, und der Regionalbischof des Kirchenkreises München und Oberbayern, Oberkirchenrat Christian Kopp, das Preisgeld von 1.000 Euro überreichten.

Was lag näher, als dieses Geld wieder einer guten Verwendung zuzuführen? Entschieden hat sich der Frauenbund, je 500 Euro der Kindertagesstätte „Unterm Regenbogen“ in Floß und dem Haus für Mutter und Kind in Fürth zukommen zu lassen.

Ende März machten sich nun Frauen aus Floß auf den Weg nach Fürth, um im Wohnheim Frühlingstraße die Spende zu überbringen. Nach einem freundlichen Empfang erfuhren die Gäste bei einer Tasse Kaffee von der Geschäftsführenden Vorständin Daniela Zimmerer viel über die Einrichtung für Eltern und Kinder in Not. Eine anschließende Führung gab einen tiefen Einblick in diese wertvolle und notwendige Arbeit. Christa Riedel und Kerstin Sommermann überreichten nicht nur die Geldspende, mit eingepackt waren auch Sandspielsachen und einige Süßigkeiten für die Kinder der Einrichtung.

ROTHENBURG

Engel in Rot

Ehrenamtliche in der Klinik Rothenburg im Einsatz

Frauen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Ortsverband Rothenburg o.d.T. sind seit Juli 2022 an zwei Tagen in der Woche in der Klinik Rothenburg o.d.T. ehrenamtlich tätig. Auf der Chirurgischen und Inneren Abteilung erledigen sie dort kleine Hilfsdienste oder sind einfach nur zum Reden oder Zuhören da.

Dieses freiwillige und kontinuierliche Engagement war auch dem Bayerischen Rundfunk in seiner Frankenschau vom 10. März einen Beitrag wert. Hier können Sie den Beitrag in der ARD-Mediathek anschauen: <https://www.ardmediathek.de/video/frankenschau-aktuell/ehrenamtliche-engel-in-rot-in-der-klinik-rothenburg/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzVhN2E2ZWRhLTY0MjUtNDQ4YS04ZGQ3LTM2YzdkNGI1NjdjNg>

14



Catwalk – nachhaltig und würdevoll

Ein roter Teppich auf der Straße, flankiert von Besucherinnen und Besuchern des Ansbacher Altstadtfestes einschließlich des Oberbürgermeisters, zahlreiche Fotografen und Journalisten: Was hatte das zu bedeuten? Als die ersten Models voller Eleganz den „Catwalk“ betraten, brach Jubel aus, denn hier präsentierten Mitarbeitende und Freunde der „Fundgrube“ des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF), Ortsverband Ansbach „Second Hand“ Mode für jedes Alter unter dem Motto: „Das Alte ins rechte Licht rücken“.



Zusammen mit Nicole Scheuenstuhl, Assistentin der Geschäftsleitung von ANregioemed Klinik Rothenburg hat die Rothenburger DEF-Vorsitzende Gabriele Staudacher 2021 begonnen, dieses Projekt zu entwickeln und das Team aufzubauen. „Durch viele persönliche wie telefonische Gespräche und bei Informationstreffen konnte ich die Frauen motivieren und von der sinnvollen und wichtigen Aufgabe des ehrenamtlichen Hilfsdienstes überzeugen. Heute sind die Frauen mit sichtbarer Begeisterung im Einsatz, wie es auch der Film zeigt. Weitere Frauen sind bereits am Start. „Das Team würde sich jedoch sehr über eine Verstärkung freuen“, so Gabriele Staudacher.

Falls Sie zu auch diesem tollen Team gehören möchten, nehmen Sie mit ihr Kontakt auf: Tel. 09861/7777 oder E-Mail: staudacher-def-rothenburg@t-online.de

ANSBACH

Wie Profis zeigten bei herrlichem Sonnenschein Frauen und Männer stilvoll, zum Teil tanzend und jederzeit mit viel Charme 50 Minuten lang die unterschiedlichste Bekleidung. Immer wieder wurde von den Zuschauenden erstaunt gefragt: „Und diese Kleider sind alle aus der Fundgrube? Können sie erworben werden und wo?“ Am Ende waren sich alle Beteiligten einig, dass mit dieser Modenschau es wunderbar gelungen war auf den DEF-Second-Hand-Laden aufmerksam zu machen.

Zur Info: In der „Fundgrube“ werden gespendete Kleidung, Tisch- und Bettwäsche, Schuhe, Kinderbücher etc. gegen geringe „Spendengelder“ abgegeben. Der Erlös kommt sozial-diakonischen und kulturellen Einrichtungen, aber auch Bedürftigen direkt zugute. Ein Besuch lohnt sich in der Turnitzstr. 1 in Ansbach! Auch werden immer wieder Frauen und Männer im Ehrenamt für die vielfältige Arbeit in der Fundgrube gesucht.

Kontakt, Spendenannahme und Verkauf:

0151-4241 8392, 0159 0623 6240 und 09842-9538092 oder per Mail an stoeckel@an5.de

MÜNCHEN

ICH WAR DIE ERSTE

Lesung mit der Autorin Adelheid Schmid-Thomé

Frauen und ihre Geschichte, ihr Wirken in der Gesellschaft sichtbar zu machen, dieses Anliegen verfolgt die Münchner Historikerin und Autorin Adelheid Schmid-Thomé mit ihren Büchern, Vorträgen und Stadtspaziergängen. Obwohl in den letzten Jahren dazu viel publiziert wurde, bemerken wir, die wir ein bisschen aufmerksamer hinschauen, ständig Frauen, über die



Bettina Marquis, Vorsitzende des DEF-Ortsverbands München (li.) und Stellvertreterin Maren Puls (re.) bedanken sich bei der Autorin Adelheid Schmid-Thomé

man mehr wissen sollte. Einfach, weil sie ein interessantes Leben hatten oder aber, weil ihr Wirken, ihre Arbeit viel relevanter waren, als es die Herren um sie herum wahrhaben wollten, oder vielleicht sogar, weil sie den Ruhm für sich einheimen wollten. So erging es der Biochemikerin Rosalind Franklin, zu deren Todestag am 16. April Artikel und Podcasts erschienen. Ihre Forschungsergebnisse hatten maßgeblich zur Aufklärung der Doppelhelixstruktur der DNA beigetragen. Vielleicht ist sie aber auch nur zu früh gestorben, um für den Nobelpreis nominiert zu werden?



Allitera Verlag,
ISBN 978-3-96233-307-2,
19,90 €

Rosalind Franklin war nicht unter den Frauen, aus deren Leben Adelheid Schmid-Thomé bei ihrer Buchvorstellung am 6. April 2023 im DEF-Ortsverband München erzählte. Im Buch „Ich war die Erste“ finden sich Kurzbiografien von 75 Frauen aus Bayern. Alle sind sie „Pionierinnen“ in irgendeiner Form, weil sie die Frauenbildung vorantrieben wie Theresia Gerhardinger oder als Sportlerin Männerdomänen durchbrachen wie Kathrine Switzer oder als erste Protestantin Abgeordnete im Deutschen Bundestag war wie Ingrid Geisendörfer, die im Übrigen auch im Münchner DEF-Ortsverband Mitglied war.

Am Ende der kurzweiligen Veranstaltung wurde die Autorin ermutigt, einen 2. Band zu schreiben. „Denn es werde doch sicherlich nochmals mindestens weitere 75 bayerische Pionierinnen geben, die es wert sind portraitiert zu werden“, so eine der Teilnehmerinnen.

15

Eine Woche ~~OHNE~~ Plastik – ein Selbstversuch

Plastikmüll überschwemmt förmlich die Erde. Das bedroht die Lebenswelt von Tieren und Pflanzen und letztendlich auch von uns Menschen massiv. In Deutschland werden jährlich ca. 3 Mio Tonnen Plastikmüll produziert, fast ein Drittel wird v.a. in Länder des Globalen Südens exportiert. Damit gehört Deutschland nach Japan und den USA weltweit zu den größten Plastikmüllexporturen. Daran sollten wir dringend in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft etwas ändern. Deshalb hat Mission EineWelt im März 2023 dazu aufgerufen, eine Woche lang den Verbrauch von Plastik so weit wie möglich zu reduzieren.

Für Karin Wappmann vom DEF Ortsverband Vohenstrauß war ein Flyer zum Thema so etwas wie die Initialzündung, in einem Selbstversuch an dieser Aktion teilzunehmen, und sie fand auch schnell Gleichgesinnte. Der Frauenbund mit Vorsitzender Lydia Gajan war interessiert und so konnte das Vohenstraußer Projekt starten. Mission EineWelt aus Neuendettelsau stellte Plakate und Arbeitsmaterial zur Verfügung, Ideen begannen Form anzunehmen.

Das Haus von Familie Wappmann, früher eine Konditorei mit Ladengeschäft, hat drei Schaufenster, die nun für die Aktion umgestaltet wurden. Ein Fenster informierte mit Plakaten über die Aktion, in einem fanden die DEF-Stofftaschen ihren Platz, die mit dem DEF-Leitsatz „Verantwortung



übernehmen für sich und andere“ zu diesem Thema wunderbar passen. Die örtliche Buchhandlung Rupprecht füllte das letzte Fenster mit einer interessanten Auswahl von Büchern zum Thema.

In einer WhatsApp Runde tauschten sich die Teilnehmenden über Läden aus, die auch Mehrwegverpackung akzeptieren, und es war schon ein kleiner Erfolg, beim Metzger die eigene Dose auf die Theke zu stellen. Die Verwendung der Stofftaschen beim Bäcker war selbstverständlich angesagt. Begeistert war Karin Wappmann vom Unverpackt Laden mit dem schönen Namen „Hamsterbacke“ in Bayreuth und seinem Konzept oder von Filmvorführungen der Vohenstraußer Förderschule zum Thema Müll und schwimmende Plastikmüll-Inseln. Die Kinder fuhrten hierbei extra mit ihrem Lehrer nach Weiden ins Kino.

Die örtliche Presse kam zum Fototermin und berichtete ausführlich. Das sorgte für Gesprächsstoff an den Stammtischen, bei Geburtstags- und Arztbesuchen. Diskutiert wurde eifrig.



Die Fenster werden gestaltet mit Unterstützung von (v.li.): Eva Schmidt, Lydia Gajan, Karin Wappmann, Pfr. Dr. Volker Wappmann

Nachfolgendes Resümee zieht Karin Wappmann aus der gelebten Woche ohne Plastik:

Die Vermeidung von Umverpackungen ist beim Metzger, Bäcker und beim Einkauf noch relativ einfach zu handhaben. Behälter, Taschen und Boxen helfen uns dabei. Schwieriger wird das Thema bei Hygieneartikeln, Medikamenten, Kosmetik und der Babyversorgung. Hier sind umweltfreundliche, flächendeckende und bezahlbare Lösungen noch in der Findungsphase.

Finanziell ist natürlich zurzeit Vieles zu bedenken und die meisten von uns müssen rechnen. Natürlich sind hochwertige Produkte mit wenig Verpackung oft teurer, aber geschmacklich auch meist besser. Ist da weniger nicht mehr? Fakt ist auch, dass oft billige Lebensmittel und Fertigprodukte letztendlich nicht verwendet werden und dann meist nur den Weg in die Mülltonne finden. Viele Studien belegen das.

Unsere Vorratsschubladen sind oftmals so voll, dass kaum noch ein Überblick da ist. Vielleicht weniger und dafür gezielt einkaufen und manchmal auch auf was verzichten? Kühlschrank und Gefrierfach mal „leerkochen“? Speiseplan erstellen? Foodwatching mit Lebensmitteln in der eigenen Familie? Upcycling von Kleidungsstücken? Kochkurse für Kinder und Jugendliche? Und und und ... Es gibt viel zu



tun, machen Sie doch mit. In kleinen Schritten und mit bewusstem Handeln. Ich jedenfalls möchte es gerne versuchen – und meine Mitstreiterinnen sicher auch.

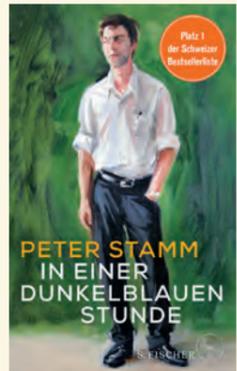
Der Gedanke zum Schutz unserer Umwelt geht sicherlich einher mit guter Bildung und finanziell größerem Budget. Daher sehe ich es als absolut wichtig und richtig an, dass sich der Deutsche Evangelische Frauenbund mit seiner Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) und seiner Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) für Fort- und Weiterbildung einsetzt, Themen anbietet und diese im ‚def aktuell‘ und auf der DEF-Homepage veröffentlicht. Mit dem AEH-Seminar „Kleidung und Textiles: nachhaltig.fair.sozial“ sind wir auf dem richtigen Weg! Auch die Ortsverbände sollten sich mit diesen Themen beschäftigen, neue Ideen und Gedanken in ihren Jahresplan einbauen. Und ganz wichtig hierbei ist auch „tut Gutes und redet davon“: Nutzt jede Möglichkeit an die Öffentlichkeit zu gehen und teilt eure Ideen in Zeitung, Gemeindebrief, Homepage, Landesverband usw.

Karin Wappmann, Vohenstrauß

Peter Stamm:

In einer dunkelblauen Stunde

Was für ein Verwirrspiel treibt der Autor da mit uns Leserinnen? Über den bekannten Schweizer Schriftsteller Richard Wechsler soll ein



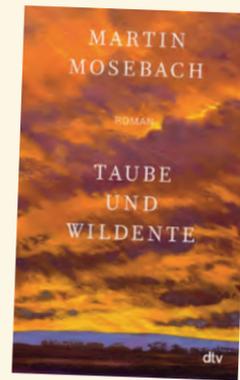
Dokumentarfilm gedreht werden. Hier sollte die Leserin aufmerksam werden, denn der Name „Wechsler“ deutet bereits an, dass es bei dem nun Erzählten um verschiedene Wahrheiten gehen kann.

Was ist der Autor bereit, aus seinem Leben öffentlich zu machen, welche erzählte Wahrheit gilt? Das muss auch Andrea, die Dokumentarfilmerin erfahren, die die Aufgabe hat einen Film über ihn zu drehen. In seinem Heimatort in der Schweiz wartet sie mit ihrem Team tagelang auf Richard Wechsler – vergebens. Bei ersten Aufnahmen in Paris hatte der bekannte Schriftsteller wenig von sich preisgegeben und mit seinem weiteren Fernbleiben droht der ganze Film zu scheitern. In den kleinen Straßen und Gassen seines Heimatortes sucht Andrea entgegen der Absprache nach Spuren von Wechslers Leben. Doch erst als sie seine Bücher nochmals liest, entdeckt sie einen Hinweis auf eine Jugendliebe, die noch immer in dem kleinen Ort leben könnte. Eine geheime Jugendliebe, die sein ganzes Leben beeinflusst hat und von der niemand wusste. So erzählt das Buch lebendig und mit leichter Hand auch über Liebe, über die Kunst und vom Leben.

S. Fischer-Verlag, ISBN 978-3-103-97128-6, 24 Euro

Martin Mosebach:

Taube und Wildente



Wie jedes Jahr verbringt Ruprecht Dalandts Familie den Sommer in der Provence. Die Hitze macht träge, Zikaden zirpen und jeden Morgen läuft seine Frau im Nachthemd durch den Garten zum Pförtnerhaus, wo der Verwalter sie bereits erwartet. Ihr Mann beobachtet das gelassen, da sich das Paar auf freie Liebe geeinigt hat und zudem ist er durch seine eigene verhängnisvolle Beziehung abgelenkt.

An einem Bild, das im Landhaus der Familie hängt, einem Stillleben „Taube und Wildente“ aus dem 19. Jahrhundert, entzündet sich ein Ehestreit. Was hat es mit dem zinnoberroten Punkt im Zentrum des Bildes auf sich, macht dieser es nicht zu einem moderneren Meisterwerk? Doch Ruprechts Frau will das Gemälde verkaufen, um das Dach des Sommerhauses reparieren zu lassen, und so wächst die Spannung zwischen den beiden.

Bildgewaltig in einer anspruchsvollen Sprache erzählt der Autor von einer Ehe und einem Gemälde, von Schuld und Versöhnung, auch von Liebe und Verlust, und er beendet den Roman mit einer unerwarteten Pointe.

dtv-Verlag München, ISBN 978-3-423-28000-6, 24 Euro

Sunjeev Sahota:

Das Porzellanzimmer

1966 kamen die Großeltern des Autors aus Indien nach Großbritannien und so erzählt er auf der Suche nach den eigenen Wurzeln farbig und sinnlich aus seiner eigenen Familiengeschichte.

Es ist die Geschichte seiner Großmutter, die hier Mehrar genannt wird. Im Alter von nur fünf Jahren wird das aufgeweckte Mädchen mit einem jungen Mann verlobt. Zehn Jahre später findet ihre Hochzeit statt, zusammen mit den beiden Brüdern des Bräutigams und deren Bräute. Da die Mädchen tief verschleiert an der Zeremonie teilnehmen, wissen sie nicht, mit wem sie verheiratet wurden, welcher ihr Mann ist.

Die Frauen folgen den Männern und deren Mutter in ihr neues Zuhause. Abgeschottet, streng bewacht von ihrer Schwiegermutter, leben sie im Porzellanzimmer. Nachts, in kompletter Dunkelheit, trifft jede ihren jeweiligen Ehemann in der Hoffnung, einen Sohn zu zeugen. Tagsüber, während sie ihren Pflichten nachgehen, versuchen die Frauen die Identität ihrer Männer herauszufinden. Mehrar rebelliert gegen dieses infame Machtspiel und als sie glaubt, zu wissen mit wem sie verheiratet ist, wird eine gefährliche Leidenschaft entfacht, die mehr als ein Leben gefährdet.



Hanserblau Verlag, ISBN 978-3-446-27388-7, 23 Euro

Dörte Hansen: Zur See

Die Fähre braucht vom Festland eine Stunde auf die kleine Nordseeinsel, manchmal länger, je nach Wellengang. Hier lebt seit fast dreihundert Jahren die Familie Sander. Drei Kinder hat Hanne großgezogen, ihr Mann hat die Familie und die Seefahrt aufgegeben. Nun hat ihr Ältester sein Kapitänspatent verloren, ist gequält von Ahnungen über schwere Stürme und eine große Flutwelle. Tochter Eske, die im Seniorenheim Seeleute und Witwen pflegt, fürchtet die Touristenströme mehr als das Wasser. Sie befürchtet, dass mit den Touristen die Inselkultur, das alte Brauchtum nur noch zur Folklore gebraucht wird. Nur Henrik, der jüngste Sohn, ist mit sich im Reinen.



Er ist der erste Mann in der Familie, den es nie auf ein Schiff gezogen hat, nur immer an den Strand, wo er Treibgut sammelt. Im Laufe eines Jahres, von dem Dörte Hansen erzählt, verändert sich das Leben der Familie Sander von Grund auf, erst kaum spürbar, dann mit voller Wucht.

Schon der erste Roman von Dörte Hansen „Altes Land“ begeistert nicht nur die Leserinnen, sondern auch die Kritik. Mit diesem neuen, klug und mit großer Wärme erzählten Buch wird die Autorin wieder die Herzen vieler Leserinnen gewinnen.

Penguin-Verlag, ISBN 978-3-328-60222-4, 24 Euro

Ralf Günther: Goethe in Karlsbad

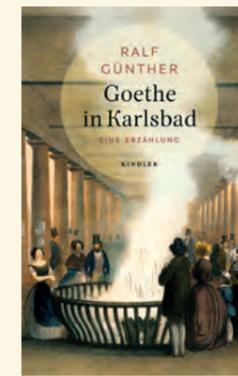
Hier liegt eine Erzählung über den alten Goethe vor, der als Liebesretter alle Hände voll zu tun

hat und so noch einmal seine eigene Liebesvita durchlebt. Schauplatz ist neben Weimar das atmosphärische Karlsbad mit seinen mineralischen Thermalquellen, wo in jener Zeit illustre Künstlergrößen zusammentrafen: Sommer 1816: Auf der Flucht vor häuslichem Zwist und höfischer Verantwortung sucht Goethe einige Tage Schreibensamkeit im böhmischen Karlsbad. Bei einem Spaziergang entlang der dampfenden Tepla platzt er in den gemeinschaftlichen Suizidversuch eines jungen Liebespaars. Die Situation erinnert ihn an die Werther-Geschichte, die erfolgreichste Erzählung seiner frühen Literatenjahre – eine unglückliche Liebe, weil die Eltern dagegen sind und die junge Frau schon anderweitig versprochen ist. Goethe gibt sich zu erkennen und es gelingt ihm mit einer dramatischen Aktion, die jungen Leute vor dem gemeinsam geplanten Tod zu retten. Dennoch, die Verzweiflung darüber, dass sie ihre Liebe nicht leben können, bleibt.

Da lässt Goethe sich zu einem Versprechen hinreißen: den unglücklich verwirrten Schicksalsfaden zu entwirren und das Paar seinem Glück zuzuführen. Kann ihm das gelingen?

Hier ist der Dichturfürst ein Mann, der sich in andere Menschen einfühlen kann und mit Klugheit und Geschick auf den Lebensweg der jungen Menschen einwirkt. Eine wunderbare historische Erzählung.

Kindler-Verlag, ISBN 978-3-463-00004-6, 18 Euro



Ferdinand von Schirach: Nachmittage

Es gibt Geschichten, die man nur in einer gepflegten Hotelbar nachts einem Fremden erzählen kann. Geschichten und Gedanken, die man mit sich herumträgt, die sehr persönlich sind und deshalb nicht in Gespräche mit Freunden oder Bekannten eingeflochten werden. Auch blitzt bei den Erzählungen des Autors immer wieder die Erinnerung an eine große, wohl verlorene Liebe auf. Diese Geschichten durchzieht eine leise Melancholie sowie Tiefsinn. Und in manchen Texten erinnert sich der Autor an Reisen mit Freundinnen, an Begegnungen in Hamburg, Paris und New York.

Von Schirach plaudert und kommt beim Erzählen doch oft auf seine Hauptthemen wie Schuld, Verbrechen, Sühne und Strafe, die Themen, die ihn bekannt gemacht haben.

Es sind nicht die lauten Sätze, die man oft hört, es sind leise Erzählungen von verregneten Nachmittagen und von schwarzen Nächten. Doch die Geschichten beschützen uns vor der



Einsamkeit, den Verletzungen und der Kälte. Und am Ende sind sie das Einzige, was uns wirklich gehört. Interessante, teils spannende Leseindrücke, nicht nur für einen Nachmittag.

Luchterhand Verlag, ISBN 978-3-630-87723-5, 22 Euro



Bündnis für eine gentechnikfreie Natur und Landwirtschaft in Bayern gegründet



Hannelore Täufer, AEH-Vorsitzende in Bayern, begründet den Beitritt zum Bündnis wie folgt: „Bereits vor vielen Jahren haben wir aktiv geholfen, dass gentechnisch veränderte Lebensmittel nicht auf unsere Teller kommen. Nun wird versucht, die Gentechnik als ‚risikofrei‘ aussehen zu lassen. Es soll keine Kennzeichnungspflicht und vor allem keine Risikoüberprüfung stattfinden. Vor vielen Jahren hat der Aufschrei vieler Menschen die grüne (Agro-)Gentechnik gestoppt. Die Zeit drängt – vor der Sommerpause das EU-Parlament zum neu eingebrachten Gesetz abstimmen.“

Weiter appelliert sie:

„Helfen Sie mit, dass dies nicht gelingt. Informieren Sie sich, reden Sie mit vielen Menschen über die geplante Neufassung – und nutzen Sie bitte alle Kontakte, die Sie haben, um diese Abstimmung mit einem Nein enden zu lassen.“

Für ein gentechnikfreies Bayern formiert sich ein breites Bündnis von 25 Organisationen und Gruppen aus Landwirtschaft, Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz. Auch die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte, Förderkreis in Bayern (AEH) und Verbraucherzentrale Bayern (vz Bayern) sind dabei. Die Bündnispartnerinnen und Bündnispartner setzen sich dafür ein, dass die Prinzipien der Vorsorge, der Risikoprüfung und der Kennzeichnungspflicht auch bei den sogenannten neuen Gentechniken strikt beibehalten werden müssen.

Die Zeit drängt, denn die EU-Kommission will schnell Fakten schaffen: Bereits vor der Sommerpause soll ein neuer Gesetzesvorschlag vorliegen, der voraussichtlich zum Ziel hat, die meisten neuen gentechnisch veränderten Organismen von der derzeitigen Gentechnik-Regelung auszunehmen. Das Bündnis Bayern für eine gentechnikfreie Natur und Landwirtschaft forderte daher im Vorfeld der Verhandlungen von Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir und Bundesumweltministerin Steffi Lemke, keinen Ausnahmen von der bestehenden Gentechnikgesetzgebung für die neuen Gentechniken zuzustimmen, sondern sich stattdessen für die Rechte der Landwirtinnen, Landwirte und Verbraucherinnen, Verbraucher auf gentechnikfreies Saatgut und Essen einzusetzen.

WELTLADEN

Fachgeschäfte des fairen Handels

Erika Fuchs, ehemalige Schriftführerin des AEH-Förderkreises in Bayern, hilft seit einigen Monaten im Weltladen ihres Wohnortes. Die ehrenamtliche Arbeit macht ihr sehr viel Freude und sie hofft, damit vielleicht einen winzig kleinen Beitrag für eine bessere, gerechtere Welt zu leisten. Hier stellt sie die Weltladenbewegung kurz vor:

In „normalen Läden“ gehen nur zwei bis fünf Prozent des Verkaufserlöses an die Produzenten, knapp 90 Prozent fließen in verschiedene Kassen der Industrieländer. Dagegen setzen sich die Weltläden für partnerschaftliche Beziehungen zu den Ländern der „Dritten“ Welt ein. Sie informieren über die Situation und die Wechselbeziehungen zu den Industrieländern. Sie verkaufen Produkte von ausgewählten Projekten zu fairen Preisen für die Erzeuger.

Die Weltladenbewegung ist unter dem Begriff „Aktion 3. Welt-Handel“ (A3WH) in den 1970er Jahren als Protestbewegung gegen die ungerechten Strukturen des Welt-handels entstanden. Die Weltläden verstehen sich als Fachgeschäfte des fairen Handels. Die Bewegung des fairen Handels teilt die Vision einer Welt, in der sich Handelsstrukturen und -praktiken an Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und nachhaltiger Entwicklung orientieren, sodass alle Menschen durch ihre Arbeit einen angemessenen und würdigen Lebensunterhalt aufrechterhalten und ihr Potenzial voll entfalten können.



Definition des Fairen Handels

1. Sozial- und Umweltverträglichkeit, d.h. Orientierung an einem respektvollen Umgang mit Mensch und Umwelt.

2. Nachhaltigkeit: Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung und Vorbeugung der Landflucht durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte.

3. Demokratische Strukturen: Mitbestimmung wird ermöglicht und ist erwünscht.

4. Non-Profit-Orientierung: Gewinne werden sinnvoll genutzt durch direkte Unterstützung von Projekten in Südamerika, Indien, Afrika usw.

5. Kontinuität: Langfristige Zusammenarbeit mit den jeweiligen Projektpartnern.

6. Informations- und Bildungsarbeit: Förderung eines kritischen Verhaltens der Verbraucherinnen und Verbraucher.

7. Öffentlichkeitsarbeit: Mit Aktionen zum europäischen Weltladentag, der Fairen Woche, über Schulprojekte und Schulunterricht leisten die Weltläden Bildungsarbeit an Schulen und außerschulischen Lernorten.

Das Sortiment in den Läden umfasst je nach Ladengröße Kaffee, Tee, Schokolade, Gewürze, Spielzeug, Kunstgewerbe, Schmuck und vieles mehr. Es entstehen fast keine Personalkosten, da die Mitarbeitenden meist ehrenamtlich tätig sind. So können die Gewinne zu fast 100 Prozent an die jeweiligen Projekte weitergeleitet werden.

Schauen Sie doch mal bei Ihrem nächsten Einkaufsbummel in einen Weltladen rein. Sie werden über das vielfältige geschmackvolle Sortiment überrascht sein!

Bildquelle: Weltladen-Dachverband/A.Stehle

Seminare in Pappenheim

– eine feste Größe in der Arbeit der
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte

Hallo, ich fahr' nach Pappenheim...



22

... nicht nur in den idyllisch gelegenen Ort am Fuße einer mächtigen Burg im Altmühltal, sondern zu einer „Institution“, früher Evangelische Landvolkshochschule, jetzt Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim.

Warum fahre ich nach Pappenheim?

Die AEH, vormals die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Hausfrauen, jetzt die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte, trifft sich seit einigen Jahrzehnten hier ein bis zwei Mal im Jahr, um Seminare abzuhalten, die einen bis drei Tage dauern. Wir sind Gäste in diesem Haus, nein in diesen Häusern, die im Laufe der Jahrzehnte rings um eine „Alte Villa“ entstanden sind, neugebaut, angebaut, umgebaut, erneuert, verschönert, energetisch verbessert. Wir sind Gäste, umsorgt von Männern und

Frauen aus der Küche und Hauswirtschaft. Wir Fachfrauen wissen das zu schätzen und freuen uns immer wieder aufs Neue auf „Wohlfühltag“ in Pappenheim.

Die Gemeinschaft mit Frauen ist wichtig, viele sind immer wieder gekommen, viele konnten im Lauf der Jahre aus Altersgründen nicht mehr kommen, aber jüngere Teilnehmerinnen haben die Lücken gefüllt. Gesundes Essen, viel Bewegung und Begegnungen mit anderen Menschen sind der Schlüssel für ein gelingendes Älterwerden.

Geistliche Impulse oder Bibelbeachtungen zum Seminarthema erhielten / erhalten wir von den Leitern des Hauses Dr. Röhling, Günther Werner und Gerhard Schleier. Für die Seminare kooperierten Hannelore Laufenberg und Katharina Geiger, DEF-Geschäftsführerinnen, mit Christiane Bauer

und Gabi Siegel, den Bildungsreferentinnen des Hauses.

Die Vorsitzenden der AEH Johanna Ittner, Lydia Klein, Hannelore Täufer und die Projektleiterin Christa Gampel stellten und stellen stets ein abwechslungsreiches Programm mit ausgewählten Referentinnen und Referenten und passenden Aktionen zusammen.

Es war einmal ...

Vorzeiten, es gab kein Internet, keine Video-Konferenz, wir tagten in der Wartehalle des Bahnhofes Treuchtlingen und erstellten dort ein AEH Seminarkonzept. Hannelore Laufenberg kam aus München, Christiane Bauer aus Pappenheim und ich, Johanna Ittner reiste aus Schwabach an.

In guter Erinnerung sind Seminare, an denen ich selbst als Referentin mitwirkte,

- Heute back', morgen brau' ich (Bierseminar mit Besichtigung der Mälzerei Wurm)
- Vom Schaf zur Wolle (mit Besuch bei einem Schäfer im Gelände)
- Ohne Wasser läuft nix (mit Besuch in der Therme Treuchtlingen)
- Genuss ohne Reue. Tees zum Wohlfühlen (u.a. mit einer Kräuterfrau)
- Salz – das weiße Gold (mit darauffolgender AEH-Partner-Studienreise nach Berchtesgaden, Rosenheim und Bad Reichenhall)
- Kartoffel – eine tolle Knolle und was in ihr steckt
- Da läuft mir das Wasser im Munde zusammen – der Sinn und Unsinn von Lebensmittelwerbung
- Viele Pillen zum Glückseligkeit – Nahrungsmittelergänzungstoffe, muss ich die haben? (mit Besuch der Apotheke in Weißenburg)
- Fit für das Alter – fit im Alter
- Osteoporose – was soll das bedeuten?

Weiter erinnere ich mich an die Wein-, Fisch-, Milch-, Öl-, Kräuter-Seminare, und es gab viele andere mehr.

Es gab und gibt Fördertöpfe aus den Bereichen Landwirtschaft, Verbraucher, Gesundheit, Umwelt u.a.m.

und es wurde immer versucht eine Förderung zu bekommen, aber Seminarthemen mussten angepasst werden, oft ein Puzzle-Spiel.

Ich hoffe und wünsche mir, dass diese Arbeit, der Zeit angepasst, weitergeht.



Einige weiterführende persönliche Anmerkungen:

Ich persönlich war viele Jahre im Ausschuss Landvolkshochschule, einige Jahre dessen Vorsitzende und damit Mitglied im Kuratorium. Noch jetzt bin ich im Bildungsausschuss als Seniorenvertreterin. Nicht von der AEH, sondern stets vom EBZ Pappenheim berufen, aber die guten Verbindungen machten sich viele Jahrzehnte bemerkbar.

Noch als persönlicher Anhang, als mein Mann vor 15 Jahren verstorben war, half mir ein Trauerseminar in Pappenheim sehr.



Gabriele Siegel (l.) mit Johanna Ittner in Pappenheim

23

Großeltern-Enkelwochen besuchte ich mit sechs von meinen sieben Enkelkindern mehrmals, mit Kilian, dem Jüngsten achtmal. Zusammen mit meiner verstorbenen Schwester und deren Enkelkindern aus Berlin waren wir Gäste in Pappenheim.

Meine Familienfeste – ohne Pappenheim nicht denkbar: Goldene Hochzeit, 70. und im vergangenen Jahr 90. Geburtstag, und Enkeltochter Hanna (als Kind in Pappenheim) wurde von Pfarrer Schleier in der Weidenkirche getraut.

Das war's – bis jetzt!

Johanna Ittner

Verbraucherzentralen und Jugendverbände stärken

Verbraucherbildung für junge Menschen

Ob Nachhaltigkeit, Finanzen oder die digitale Welt – junge Menschen stehen vor vielen Fragen und Herausforderungen. Insbesondere in ländlichen Regionen fehlen häufig kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner.

Mit dem neuen Projekt „Verbraucherschutz in ländlichen Regionen für junge Menschen“ baut die Verbraucherzentrale Bayern in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen und ehrenamtlichen Jugendverbänden ihre Aktivitäten bundesweit in ländlichen Regionen aus. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz gefördert. Jugendliche und junge Erwachsene werden zu verbraucherrelevanten Themen informiert und erhalten die Möglichkeit, sich dabei aktiv zu beteiligen.

„Mit unseren Kooperationspartnern wollen wir junge Menschen bei Fragen nach dem ersten Konto, digitalen Geschäftsmodellen oder nachhaltigem Konsum unterstützen“.



Quelle: adobe stock

sagte Marion Zinkler, Vorständin der Verbraucherzentrale Bayern. „Dafür entwickeln wir gemeinsam neue passgenaue Wege, diese Informationen zu vermitteln.“

Lydia Klein, Delegierte der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte in der Verbraucherzentrale Bayern und dortige Verwaltungsratsvorsitzende, fasst die Projektidee mit einem Zitat von Peter Hahne zusammen: „In unserer zerfahrenen Zeit brauchen wir Menschen, die sich sammeln und nicht zerstreuen. Die Werte nicht belächeln, sondern befördern. Die sich trauen, nicht verstecken. Die nicht nur Tagesform haben, sondern auch Lebensziele.“

Anlässlich des Projektstarts fand am 21. März 2023 eine digitale Auftaktveranstaltung statt. Dr. Christiane Rohleder, Staatssekretärin im Bundesumwelt- und Verbraucherschutzministerium hob in ihrem Grußwort die Bedeutung des Ehrenamtes hervor. „Ich freue mich, dass wir mit diesem Projekt den Verbraucherschutz im ländlichen Raum unterstützen können,“ so die Staatssekretärin. „Wichtig ist mir, die Anliegen von jungen Verbraucherinnen und Verbrauchern in ihren täglichen Belangen aufzugreifen und sie mit verlässlichen Informationen zu wappnen.“ Die Teilnehmenden diskutierten über Jugend, Ehrenamt und Verbraucherschutz in ländlichen Räumen.

Alle Jugendverbände in ländlichen Räumen sind eingeladen, sich aktiv einzubringen www.verbraucherzentrale-bayern.de/junge-verbraucher-by. Das Projekt ist bis Mitte 2025 befristet.

Aus: Pressemitteilung der vz Bayern vom 21.3.2023

DIE ELEKTRONISCHE GESUNDHEITSKARTE / DAS ELEKTRONISCHE REZEPT

In der letzten Ausgabe def-aktuell wurde die Möglichkeit vorgestellt, Notfalldaten und den elektronischen Medikationsplan auf der Gesundheitskarte speichern zu lassen.

Eine weitere Anwendung ist das elektronische Rezept (E-Rezept). Für die Einlösung ist die elektronische Gesundheitskarte (eGK) erforderlich. Im Zuge der Digitalisierung des Gesundheitswesens wird das E-Rezept stufenweise flächendeckend in ganz Deutschland eingeführt. Das E-Rezept ersetzt das rosa Rezept für verschreibungspflichtige Medikamente. Bereits jetzt haben Arztpraxen die Möglichkeit E-Rezepte auszustellen. Verpflichtend ist die Einführung für einzelne Regionen ab Mitte des Jahres geplant. Derzeit sind medizinische Einrichtungen angehalten E-Rezepte auszustellen. Apotheken sind grundsätzlich seit 1. September 2022 in der Lage E-Rezepte einzulösen. Bis Ende April 2023 wurden gut 1,7 Millionen E-Rezepte eingelöst.

Wie funktioniert das E-Rezept?

Der Arzt oder die Ärztin stellt das E-Rezept aus. Dabei wird ein Rezeptcode (QR-Code) erstellt, der zur Einlösung in der Apotheke benötigt wird. Der Rezeptcode enthält die Zugangsdaten zum Rezept. Das Rezept wird für 100 Tage beim Fachdienst E-Rezept in der Telematikinfrastruktur gespeichert. Das ist eine zentrale Plattform für digitale Anwendungen im deutschen Gesundheitswesen, auf die Ärzte und Apotheker mit entsprechenden Ausweisen zugreifen können. Auf das Rezept selbst haben nur die ausstellende Arztpraxis, die Patientin oder Patient und die einlösende Apotheke Zugriff. Die Patienten können mit der App „Das E-Rezept“, die aus den gängigen App-Stores heruntergeladen werden kann, auf den Server zugreifen. Wurde die App auf dem Smartphone installiert und erfolgte eine Anmeldung in der App mit der eGK und PIN, wird der Rezeptcode automatisch in der App angezeigt. Alternativ kann auch eine Anmeldung über die ePA-App der Krankenkasse erfolgen, sofern eine elektronische Patientenakte (ePA) eingerichtet ist. Den Rezeptcode auf dem Smartphone zeigt die Patientin oder der Patient dann in der Apotheke vor, die den Code abscannt und damit Zugriff auf das Rezept bekommt, um das Medikament auszuhändigen.



Wird ein Rezept eingelöst, ändert sich der Status, so dass jedes Rezept nur einmal eingelöst werden kann. Es kann auch digital eingelöst werden, das heißt, Versicherte können es über die App bei der gewünschten Apotheke reservieren lassen und selbst abholen oder zusenden bzw. per Botendienst liefern lassen.

Die E-Rezept-App bietet außerdem Informationen oder Einnahmehinweise zu den verordneten Medikamenten. Sie zeigt Apotheken in der Nähe an. Folgerezepte innerhalb eines Abrechnungsquartals können ausgestellt werden, ohne dass die Praxis aufgesucht werden muss. Das Rezept kann in der App abgerufen werden. Mit der Familienfunktion können auch Rezepte von Angehörigen und Kindern empfangen werden. Dazu werden in der App mit der elektronischen Gesundheitskarte und PIN des jeweiligen Familienmitglieds weitere Profile angelegt. Die E-Rezepte-App wird von der gematik GmbH zur Verfügung gestellt. Sie ist für die Telematikinfrastruktur (TI) verantwortlich und setzt verbindliche Standards, um die Digitalisierung im Gesundheitswesen voranzubringen.

Hat die Patientin oder der Patient kein Smartphone, kann die Arztpraxis auch einen Papierausdruck erstellen, der in der Apotheke vorgezeigt wird. Der Papierausdruck findet jedoch bei vielen Ärzten und Patienten keine Akzeptanz, da er keine Vereinfachung bringt. Bisher können Rezepte elektronisch nur über die E-Rezept-App eingelöst werden. Dazu ist ein NFC-fähiges Smartphone und die eGK mit PIN erforderlich. Viele Versicherte haben beides nicht. Deshalb sollen künftig Rezepte auch mithilfe der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) eingelöst werden können. Diese wird in der Apotheke in das Kartenlesegerät gesteckt, sodass die Apotheke berechtigt ist, offene Rezepte abzurufen. Im Laufe des Jahres sollen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Dann ist eine verbindliche Einführung des E-Rezeptes in einzelnen Regionen vorgesehen, die dann schrittweise auf das Bundesgebiet ausgedehnt wird.

Weitere Informationen finden Sie auf www.gematik.de und www.das-e-rezept-fuer-deutschland.de

Luitgard Herrmann

WAHRHEIT?

Wahrheit, Fake oder Propaganda?

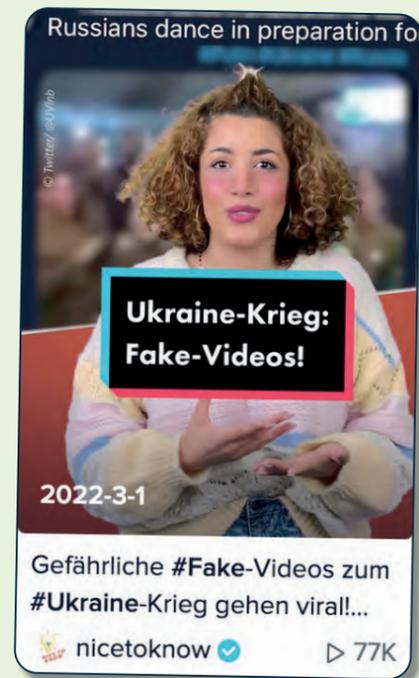
Kriegsberichterstattung in den Medien

Ende April widmete sich der Bayreuther Medienkreis dem sehr komplexen Thema. Katharina Städtler fasst hier die ersten Aspekte zusammen:

„Es wird niemals so viel gelogen wie vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd“, sagte schon Otto von Bismarck. Doch noch nie spielte Kriegspropaganda und Desinformation in den Medien eine so große Rolle wie in Putins Angriffskrieg auf die Ukraine.

Das beginnt schon bei der Bezeichnung des Krieges in den deutschen Medien. Sicher – Putins Russland hat die Ukraine angegriffen. Aber inzwischen führt auch die Ukraine Krieg, sonst wäre sie schon längst besiegt und der Angriffskrieg wäre erfolgreich gewesen. Trotzdem ist meistens nicht von einem Krieg oder Konflikt zwischen der Ukraine und Russland die Rede, sondern vom russischen Angriffskrieg. Achten Sie auf die Wortwahl in den Medien!

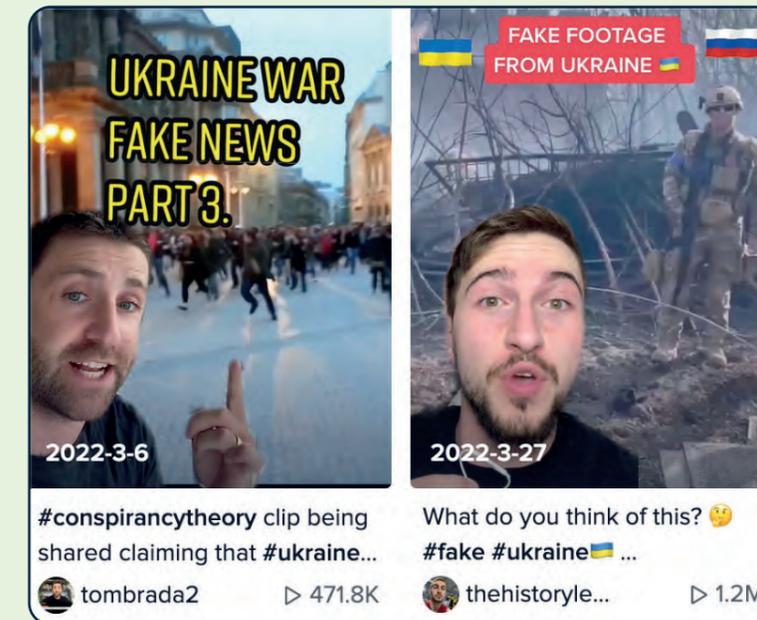
26



Beide Länder streuen aber auch gezielt Desinformationen, um die Nachrichten der Gegenseite zu entwerten bzw. um Verunsicherung zu erzeugen.

Niemals in den Jahrzehnten, seit ich intensiv die Medien verfolge, hörte ich so oft den Satz „Diese Information kann nicht objektiv überprüft werden“ wie in diesem Krieg. Das ist doch eine starke Aussage! Sie setzt eine alte journalistische Grundregel außer Kraft, nämlich dass eine Nachricht erst als wahr betrachtet werden darf, wenn sie von zwei unabhängigen Berichterstattern bestätigt wurde. Diese doppelte Bestätigung wartet man inzwischen gar nicht mehr ab, man weist nur noch darauf hin, dass man sie nicht bekommen hat.

Es ist also gar nicht möglich, sich ein objektives Bild vom Kriegsgeschehen zu machen. Noch schwieriger ist es, wenn man in die sozialen Medien blickt. Wie die Bilder in diesem Artikel zeigen, hat die Kriegspropaganda dort ihren Höhepunkt erreicht: Unbekannte, selbst ernannte Reporterinnen und Reporter posten Videos auf allen Portalen, angeblich um die „Realität“ zu zeigen, welche um sie herum passiert. Wer kann das schon überprüfen?



FAKE?

Aber auch die Regierungen bedienen sich der sozialen Medien. Sie beauftragen Videos bei sogenannten Spindoktoren, das sind Medien-, Kommunikations- oder Politik-Berater, die mit täglichen Videobotschaften (Arestowych, Ukraine) oder Talkshows (Solowjow, Russland) die eigene Bevölkerung vom Kriegsziel überzeugen und zum Widerstand gegen den Aggressor motivieren wollen. Dabei spielt die „Berichterstattung“ durch die selbst ernannten Reporterinnen und Reporter aus den eigenen Reihen eine große Rolle, denn sie wirkt besonders glaubwürdig.

Erinnern Sie sich noch an das Foto der hochschwangeren Frau, die nach einem Raketenangriff der Russen auf Mariupol aus der Entbindungsklinik gerettet und von männlichen Hilfskräften auf einer Trage durch die Ruinenlandschaft geschleppt wurde? Aufgenommen hat es der Ukrainer Evgeniy Maloletka Anfang März 2022 für die US-amerikanische Nachrichtenagentur AP (Associated Press). Zwei Medienschaffende also, die auf der gleichen Seite stehen. Von russischer Seite hieß es, die Entbindungsstation und das Krankenhaus seien ein

Stützpunkt ukrainischer Extremisten. Moskaus Botschafter bei den Vereinten Nationen wies das AP-Bild als „Fake News“ zurück.

Die Jury des internationalen Fotowettbewerbs "World Press Photo" zeichnete übrigens vor Kurzem in Amsterdam das Foto mit dem ersten Preis aus – das letzte Kapitel im Propagandazirkus. Als gäbe es nicht auch andere Themen.

Zum Weiterlesen:

https://www.br.de/nachrichten/kultur/hier-ist-der-neue-held-muss-putin-um-seine-macht-fuerchten,TScX3e9?UTM_Name=Web-Share&UTM_Medium=Link&UTM_Source=Link

In der nächsten Ausgabe folgt ein zweiter Teil zum Thema „Kriegsberichterstattung in den Medien“.

27

PROPAGANDA?

Kleines Lexikon für journalistische Darstellungsformen



Die ersten beiden Folgen dieses kleinen Lexikons beschäftigten sich mit rein sachlichen informierenden Formen. In ihnen hat die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers nichts zu suchen. Dagegen ist die Meinung Kennzeichen folgender, in diesem Teil vorgestellten, journalistischer Darstellungsformen: Leitartikel, Kommentar, Glosse und Kolumne.

Der Leitartikel als besonders herausgestellter meinungsorientierter Artikel findet sich meistens an bevorzugter Stelle in einer Zeitung oder Zeitschrift zu wichtigen aktuellen Themen, abseits der Tagesaktualität. Die meisten Abonnementzeitungen und vor allem die überregionalen Tageszeitungen veröffentlichen in jeder Ausgabe einen Leitartikel. Der Begriff stammt vom englischen leading article ab, der im 19. Jahrhundert in England eingeführt wurde. Die Themen der Leitartikel werden in Redaktionskonferenzen festgelegt, und in ihnen werden wichtige politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle oder sportliche Ereignisse kommentiert. Die im Vergleich zu Kommentaren umfangreicheren Leitartikel haben Platz für Pro- und Kontradarstellungen. Aber es muss dabei immer deutlich erkennbar bleiben, dass es sich bei dem Text um eine journalistische Meinungsäußerung und nicht um eine Nachricht oder einen Bericht handelt. Er enthält die Meinung eines einzelnen Redakteurs oder einer Redakteurin oder die Meinung der gesamten Redaktion. Insgesamt ist der Leitartikel ein „Aushängeschild“ der Redaktion und steht in der Regel im Einklang mit der politischen Richtung der Zeitung und befindet sich meistens auf der Titelseite.

Der Kommentar ist ganz allgemein ein Meinungsbeitrag zu einem ausgewählten Thema. Hierbei wird der Verfasser oder die Verfasserin genannt, oftmals auch abgebildet und in Presseschauen zitiert; im Fernsehen wird der Kommentar vom Autor oder der Autorin selbst gesprochen. Hauptverwendungszweck ist die Überzeugung

der Mediennutzenden. Ein guter Kommentar nimmt zu einer aktuellen Nachricht argumentativ Stellung. Er bewertet und erläutert die Wichtigkeit des Themas, interpretiert die Bedeutung, präsentiert Analysen und Zusammenhänge, wägt unterschiedliche Auffassungen ab und setzt sich mit weiteren Standpunkten auseinander. Ziel eines Kommentars ist es, den Lesern oder Leserinnen zu helfen, sich ein vollständiges Bild über ein Ereignis machen zu können und sie anzuregen, darüber hinaus eine eigene Meinung zum Thema zu entwickeln.

Ebenso eine meinungsorientierte Darstellungsform ist **die Glosse**. Hierunter wird ein meist kurzer und pointierter Beitrag in einer Zeitung, einer Zeitschrift oder im Fernsehen verstanden, oftmals in polemischer oder satirischer Form. Glossen werden sowohl zu erheiternden als zu ernstesten Themen verfasst, ebenso zu großen weltpolitischen wie auch kleinen lokalen Ereignissen. Die Lokalglosse wird auch Lokalspitze oder Spitze genannt. Für die Glossen in der überregionalen Presse und in der Lokalglosse gilt gleichermaßen, dass ihre unterhaltende Wirkung von der Eleganz des Textes abhängt, zu der Komik und eine verblüffende Überschrift beitragen. Verwendete Stilmittel sind die Ironie und die Übertreibung. Häufig tritt die Glosse in Form der sogenannten Kolumne auf, z. B. in einer Zeitung, regelmäßig wiederkehrend an gleicher Stelle. Sie bezieht sich auf aktuelle Themen, erscheint aber im Gesamtlayout deutlich abgegrenzt von anderen Texten, damit klar wird, dass sich die Zeitung nicht unbedingt mit der in der Kolumne vertretenen Meinung identifiziert. Die Verfasserinnen und Verfasser von den regelmäßig erscheinenden Kolumnen sind die Kolumnisten, oftmals Redaktionsmitglieder aber auch Gastpublizistinnen und Gastpublizisten. Die Texte der Kolumnen werden in der Regel nicht redigiert, das heißt, nicht vor der Veröffentlichung bearbeitet.

WARNUNG

→ vor Kettenbriefen bei WhatsApp und Co



Kettenbriefe sind ein uralter Trick, mit dem Menschen zu einer Handlung genötigt werden sollen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Briefe, die früher per Post bei Ihnen eintrafen und sie aufforderten, den Brief an 20 Freunde oder Freundinnen zu verschicken. Angeblich bekam man dafür eine Belohnung, die nie eintraf oder es folgte die Androhung einer Strafe bei Nicht-Weiterleitung des Briefes. Zum Beispiel: „Wenn du den Brief nicht weiter verschickst, wirst du sieben Jahre Pech haben!“

Auch im digitalen Zeitalter werden gerne Kettenbriefe über die neuen Kommunikationsmittel verschickt. Es gibt sie auf allen Plattformen, also den verschiedenen Messengern (WhatsApp, Telegram, Signal, Threema) und Sozialen Netzwerken (Facebook, Instagram, TikTok und Co). Bei diesen virtuellen Kettenbriefen, die zum Teilen im eigenen Netzwerk auffordern, handelt es sich leider um eine Betrugsmasche bzw. einen bewussten Manipulationsversuch oder Propaganda, die viele Menschen ahnungslos zum Opfer werden lassen. Eine liebe Freundin, ein lieber Freund, Bekannte(r) schickt eine Nachricht mit der Bitte um Teilen oder Weiterleiten in meinem Netzwerk. Es kann sich inhaltlich dabei um eine Warnung vor irgendeinem Menschen, Netzwerk oder anderem handeln. Oder es wird großes Glück versprochen oder man appelliert an unsere Hilfsbereitschaft, wie zum Beispiel eine Spende an todkranke Menschen mittels Teilen/Weiterleiten, ohne dafür mit echtem Geld bezahlen zu müssen - oder gerne genutzt der Suchaufruf nach einem vermissten Kind. Hier handelt es sich meist um Clickbaiting (Verkauf der Klicks an die Werbeindustrie) oder aber auch um Phishing (Abgreifen von Daten). Auch Fake News finden sich in Kettenbriefen wieder.



Warum sollte man solche Kettenbriefe nicht teilen oder weiterleiten?

Durch das Teilen/Weiterleiten verbreiten sie sich rasant und erreichen ganz viele Menschen. Was kann konkret passieren? Erkennen Empfängerinnen oder Empfänger, dass es sich um einen Kettenbrief handelt, kann es sein, dass man künftig blockiert wird bzw. nicht mehr ernst genommen wird. Es kann sein, dass man unwissentlich seine Daten preisgibt und dass diese dann missbraucht werden. Bei falschen Informationen, die einen Straftatbestand erfüllen, kann man schnell sich selbst strafbar machen.

Daher ist es wichtig, dass man Informationen nicht ungeprüft verbreitet, sondern kritisch hinterfragt, den Wahrheitsgehalt überprüft und vertrauenswürdige Quellen zu Rate zieht. Manchmal genügt es auch, sich selbst zu fragen, würde ich so etwas über WhatsApp und Co verbreiten? Seien Sie bitte kritisch und teilen oder weiterleiten Sie nicht jede Information ungefragt und leichtsinnig, sondern handeln Sie gemäß unserem Motto der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) kritisch-reflexiv, auch wenn es sich um Freunde oder Bekannte handelt!

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

»Seid Täter
des Worts und nicht Hörer allein,
sonst betrügt ihr euch selbst!«

Jak 1,22 (L)

Bild (Ausschnitt): Anja Grote

Es ist nicht immer leicht, ein guter Hörer, ein guter Zuhörer zu sein. Manchmal stehen körperliche Einschränkungen dagegen wie bei meiner Schwester, die seit ihrer Kindheit hörbehindert ist. Wenn sie am richtigen Platz in der Kaffeerunde sitzt, kann sie dem Gespräch einigermaßen folgen. Alle freuen sich, wenn sie an ihrer Mimik beobachten können, dass sie eine lustige Familiengeschichte (akustisch) verstanden hat.

Und dann gibt es immer wieder Situationen, in denen ich am Gesicht meines Gesprächspartners ablesen kann, dass er trotz gesunder Hörnerven nicht zuhört, dass sie meine Berichte anscheinend nicht interessieren, dass er mit den Gedanken ganz woanders ist.

Hören / Zuhören, das ist etwas, was nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Kopf, mit dem Herzen, mit der Seele geschieht.

„Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein!“

Also üben wir uns zuerst einmal im Hören. Während meiner Berufstätigkeit als Grundschullehrerin leitete ich einen Chor. „Jeder kann singen!“ war meine Devise – wenn er/sie hören kann. Ich übte mit den Kindern das aufmerksame Hören auf feine Klänge und Töne, ließ sie Unterschiede in Dur- und Moll-Harmonien entdecken, weckte die Freude am Wohlklang eines Kanons. Öfters beobachtete ich, dass ein Kind nach drei Jahren Chorgesang gut und begeistert in der singenden Gemeinschaft dabei war, woran anfangs kleine Zweifel geherrscht hatten.

Naja, und ein Teil des Hörens ist immer auch das Hören-Wollen. Wenn ich einen Gottesdienst besuche, wenn im Frauenbund eine Andacht gelesen wird, wenn ich in der Bibel lese oder das Sonntagsblatt studiere, bin ich wahrscheinlich bereit, auf Gottes Wort zu hören. Aber manche Bibelworte gehen mir gegen den Strich, z. B. dass ich meine andere Wange hinhalten soll, wenn ich geschlagen werde. Oder, dass ich meine Feinde lieben soll. Oft trage ich diese Worte tagelang mit mir herum, stelle fest, dass JETZT das Täter-Sein dran wäre und zögere. „Es gibt nichts Gutes außer, man tut es“ von Erich Kästner fällt mir dann manchmal ein. Ich weiß, dass viel Vertrauen zerstört wurde und wird, wenn sich Worte und Taten eines Christen widersprechen. Betrug an mir selbst ist das, vielleicht gedankenlos, vielleicht oberflächlich, auf jeden Fall werde ich unglaubwürdig. Das ist schlimm.

Lieber Vater im Himmel, ich danke dir für dein Wort.

Gib mir Mut, meine Zweifel zu äußern und mich angreifbar zu machen.

Hilf mir, dein Wort zu beherzigen.

Hilf mir, deine Worte mutig in die Tat umzusetzen.

Amen

Christine Seichter, Altdorf

(entnommen aus dem DEF-Andachtsheft 2023)

Der Deutsche Evangelische Frauenbund sucht weitere Unterstützerinnen!

Falls Sie unsere Arbeit, unsere Angebote und unser Engagement unterstützen möchten, freuen wir uns über jede Spende. Selbstverständlich erhalten Sie darüber eine Spendenbescheinigung.

Hier unser Spendenkonto: Evangelische Bank
IBAN: DE19 5206 0410 0003 5080 56 | BIC: GENODEF1EK1

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten:

- als Einzelmitglied
- als Mitglied im Ortsverband *)
*) Wir leiten Ihren Mitgliedsantrag gerne an den Ortsverband Ihres Wohnortes weiter bzw. nennen Ihnen einen Ortsverband in Ihrer Nähe.

Bitte nehmen Sie mich in die

- Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien auf. (Keine Zusatzbeiträge)

Bitte nehmen Sie mich auch in die

- Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf. Der Förderkreisbeitrag beträgt 15,- Euro jährlich.

Name

Adresse

Tel.

eMail

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.

Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die:

DEF-Geschäftsstelle

Kufsteiner Platz 1, 81679 München

eMail: info@def-bayern.de, Fax. 089 9810 57-89



IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:

Katharina Geiger

Redaktion: Katharina Geiger, Eva Schmidt

Gestaltung: www.anjagrote-designkultur.de

Bildrechte:

Wenn nicht anders angegeben – privat.

Herausgeber:

Deutscher Evangelischer Frauenbund,
Landesverband Bayern e.V.

Kufsteiner Platz 1, 81679 München
Tel. 089 9810 57-88

eMail info@def-bayern.de



Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des „def aktuell“ finden Sie auf unserer Homepage. Nutzen Sie auch unser Archiv.

Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per eMail an.



*
IMPRESSIONEN

